Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 31630 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.). **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. **Freitag, 19. Juli 1912.** **61. Jahrgang. Nr. 519.**

Der Zucker als Steuerobjekt der Reichsfinanzpolitik.

Durch das Gesetz über die Deckung der Kosten der Verstärkung von Heer und Flotte vom 14. Juni ds. Js. ist bestimmt, daß die durch das Finanzreformgesetz vom Juli 1909 vorgesehene Ermäßigung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mark für 100 Klg. 6 Monate nach der Einführung einer allgemeinen Besitzsteuer, spätestens aber am 1. Oktober 1916 in Kraft treten soll. Die bereits im Jahre 1908 im Interesse der Konsumenten, der Landwirtschaft und der Zuckerindustrie durch Reichsgesetz festgelegte Ermäßigung, die einen Abschluß in der so vielen Wandlungen unterworfenen Behandlung des Zuckers als Steuerobjekt der Reichsfinanzen bringen sollte, ist damit abermals vertagt worden. Wie alle indirekten Verbrauchsabgaben in den zahlreichen Finanzreformen und Versuchen zu solchen eine hervorragende Rolle gespielt haben, so war die Besteuerung des Zuckers einem ständigen Wechsel unterworfen, der noch durch das System der Ausfuhrprämien und seine internationale Regelung stark beeinflußt wurde.

Im Deutschen Zollverein war der Zucker einer gemeinschaftlichen Abgabe unterworfen in Form einer Rübengewichtssteuer, deren ursprünglicher Satz von 0,30 Mk. für 100 Klg. im Jahre 1869 auf 1,60 Mark gesteigert wurde. Gleichzeitig fand auch eine gesetzliche Regelung der seit 1861 gewährten Ausfuhrvergütungen statt. In dieser Form erscheint nach der Begründung des Reichs die Zuckersteuer als Einnahme-Quelle der Reichsfinanzen. Ihre Erträge stiegen im Durchschnitt der Jahre 1872—1875 von 47 Millionen auf 68 Millionen bis 1880 und auf 130 Millionen bis 1885. Gleichzeitig aber trat durch die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr und die daraus sich ergebenden Ausfuhrvergütungen eine erhebliche Abnahme der Nettoerträge für die Reichskasse ein. Das Jahr 1886/87 brachte beispielsweise bei 127 Millionen Steuererträgen nur noch 29 Millionen Einnahmen für die Reichsfinanzen. Die Folge war zunächst eine mäßige Herabsetzung der Ausfuhrprämien und eine Erhöhung der Rübensteuer auf 1,70 Mk. Beide Maßnahmen hatten aber den erwünschten Erfolg nicht.

Es begann daher mit dem Gesetz vom Jahre 1887 eine neue Epoche in der Gesetzgebung der Zuckersteuer. Die Rübensteuer wurde auf 0,80 Mk. ermäßigt, daneben aber eine Fabrikatabgabe von 12 Mk. für 100 Klg. Zucker eingeführt. Gleichzeitig erfolgte eine Herabsetzung der Ausfuhrvergütungen auf die Hälfte der früheren Sätze. Wiederholte Krisen der Zuckerindustrie und besonders die allen zuckerausführenden Staaten durch das Prämiensystem fühlbaren Einbußen an Einnahmen führte 1880 zu einem ersten Versuch, durch die Londoner Konvention die Ausfuhrprämien zu beseitigen, der indessen an dem Widerstand einiger Staaten scheiterte. Die Gesetzgebung von 1887 hatte einen Erfolg für die Reichsfinanzen nicht gebracht; einem Steuerertrage von 118 Millionen im Jahre 1888 stand nur eine Nettoeinnahme von 14,7 Millionen gegenüber. Infolgedessen wurde im Jahre 1889 dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt, der auf die Rübensteuer ganz verzichten und die Fabrikatsteuer weiter ausbilden wollte. Das Gesetz kam nicht zustande, seine Tendenz wurde aber in einer neuen Vorlage wieder aufgenommen, die im Jahre 1891 nach harten Kämpfen zur Annahme gelangte. Die Rübensteuer kam damit ganz in Fortfall, während die Verbrauchsabgabe auf 18 Mark erhöht wurde. Die Ausfuhrzuschüsse, wie sie von jetzt ab hießen, wurden für die nächsten 3 Jahre auf 1,25 für 100 Klg. Rohzucker und für weitere 2 Jahre auf 1 Mk. festgesetzt. Der Erfolg des Gesetzes war, daß im Durchschnitt der Jahre 1891/95 einem Steuerertrage von 115 Millionen ein Nettoertrag von 73 Millionen gegenüberstand.

Bei der Festsetzung der Ausfuhrzuschüsse für 5 Jahre hatte man damit gerechnet, daß in der Zwischenzeit eine Beseitigung der Ausfuhrprämien durch internationale Vereinbarung möglich sein würde. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht, vielmehr führte die Zollpolitik der Vereinigten Staaten zu einem so erheblichen Rückgang der Zuckerpreise, daß durch ein Notgesetz vom Jahre 1895 die bereits festgelegte Ermäßigung der Ausfuhrzuschüsse, die 1895 in Kraft treten mußte, wieder aufgehoben wurde. Das folgende Jahr brachte abermals ein Zuckersteuergesetz mit dem Ziel, die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Zuckers auf dem Weltmarkt zu erhalten und daneben die kleinen und mittleren Betriebe gegen das Übergewicht der großen Fabriken zu schützen. Zu diesem Zweck wurde eine Kontingentierung eingeführt, die einer uneingeschränkten Produktion Zügel anlegte. Im Interesse der Reichskasse wurde die Verbrauchsabgabe auf 20 Mark erhöht; daneben wurde eine Betriebssteuer eingeführt von 0,10 Mk. für je 100 Klg. bis zu einer Erzeugung von 4 Millionen Klg., steigend bis 0,15 Mk. bei 5—6 Millionen Klg. Bei einer Überschreitung des Kontingents wurden 2,50 Mk. Zuschlag zur Steuer erhoben. Die Ausfuhrzuschüsse betrugen 2,50 Mk. bis 3 Mk. für die verschiedenen Zuckerarten. Der für die Reichseinnahmen erhoffte Erfolg trat ein: Im Durchschnitt der Jahre 1897/1900 stieg der Ertrag der Zuckersteuer auf 135 Millionen und ihre Nettoeinnahme für das Reich auf 106 Millionen Mark.

Die Brüsseler Konvention vom Jahre 1902 führte schließlich zu einer gänzlichen Beseitigung der Ausfuhrvergütungen; und hierdurch wurde abermals eine gesetzliche Neuregelung der Zuckersteuer erforderlich. Es wurde eine Fabriksteuer von 14 Mark festgesetzt. Von dieser blieb der für die Ausfuhr bestimmte Zucker befreit. Die volle finanzielle Wirkung des Gesetzes auf die Reichseinnahmen trat vom Jahre 1905 ab in die Erscheinung: 121 Millionen Mark, die sich 1906 auf 141 steigerten und im vergangenen Jahre 170 Millionen erreichten. Im Jahre 1908 wurde dann die Ermäßigung der Steuer von 14 auf 10 Mark beschlossen, sofern bis dahin Gesetze zustande kommen würden, die eine Erhöhung der Einnahme des Reichs von mindestens 35 Millionen jährlich bezweckten. Die Finanzreform von 1909 hat diesen Zeitpunkt auf 1914 vertagt, und die Deckung der Wehrvorlagen dieses Jahres verursachte abermals die obenerwähnte Verschiebung. Man darf aber mit Sicherheit annehmen, daß der letzte Beschluß des Reichstages innerhalb der festgesetzten Frist auch zur Durchführung gelangen wird.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Balestrand, 18. Juli. Der Kaiser arbeitete heute vormittag allein und machte dann einen Spaziergang an Land. Nachmittags erfolgte eine Fahrt mit dem „Sleipner" nach Framnaes, woselbst im nächsten Jahre die Aufstellung der Frithjofstatue stattfinden soll.

Berlin, 19. Juli. (Drahtb.) Die Kronprinzessin, die seit vorgestern mit ihren Kindern in Heiligendamm weilt, wo auch ihr Bruder, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seit einiger Zeit sein Hoflager hat, machte gestern nachmittag in Begleitung des Großherzogs auf der alten Kaiserjacht „Komet" Segelkreuzfahrten, als die Hochseeflotte in Sicht kam. Die Jacht begleitete die Flotte eine Zeitlang und wollte in Heiligendamm die Gäste wieder absetzen. Inzwischen kam ein starker Gewittersturm auf, so daß die Jacht zurückkehren und die Kronprinzessin und ihre Begleitung in Warnemünde von Bord gehen mußten. Das auf der Mole versammelte Publikum brachte der Kronprinzessin und dem Großherzog lebhafte Kundgebungen dar.

Beständiges Anwachsen der Reichseinnahmen.

Wie der Braunschweigischen Landeszeitung gemeldet wird, liegen für das erste Quartal des diesjährigen Etats seit 15. Juli die Ergebnisse des Reichsschatzamtes vor, wonach wieder ein ansehnlicher Überschuß gegenüber den Etatsansätzen sich ergibt, und zwar um durchschnittlich 15 Prozent.

np. **Deutsche als Offiziere in der französischen Armee.**

Allgemein bekannt ist, daß ein beträchtliches Kontingent der französischen Fremdenlegion von Deutschen, im besonderen Elsässern, gestellt wird. Dagegen dürfte es überraschen, zu erfahren, daß sich in der französischen Armee auch zahlreiche aus Deutschland stammende Offiziere der verschiedensten Grade befinden. So sind, wie man der „Neuen Preußischen Correspondenz" von militärischer Seite schreibt, in diesem Jahre nicht weniger als 398 französische Offiziere gezählt worden, die als Deutsche in Elsaß-Lothringen geboren wurden. So sind nicht weniger als 12 französische Divisionsgenerale Elsaß-Lothringer von deutscher Abkunft. Ferner gehören zur französischen Armee 18 Brigadegenerale, 20 Obersten, 26 Oberstleutnants, 78 Bataillonschefs, 187 Hauptleute, 56 Leutnants und Unterleutnants und sogar ein Musikdirigent. Diese Zahl aktiver Offiziere wird noch ergänzt durch noch Hunderten zählende Reserveoffiziere, unter denen sich 8 Divisionsgenerale und 25 Brigadegenerale befinden. Der Anteil der Elsaß-Lothringer an der Fremdenlegion ist natürlich bei weitem beträchtlicher, er hat in den letzten Jahren sogar in höchst unerfreulicher Weise zugenommen, indem er sich innerhalb der letzten fünf Jahre nahezu verzehnfachte. Gegenwärtig weist die Fremdenlegion noch weniger als 1100 Elsaß-Lothringer auf. Erfreulicherweise hat dagegen der Prozentsatz der in der Fremdenlegion vertretenen, aus anderen Landesteilen stammenden Deutschen in der letzten Zeit abgenommen. Aus ganz Deutschland stehen zurzeit etwa 400 Mann in der Fremdenlegion, eine Zahl, die freilich noch hoch genug ist, aber zu dem Anteil der Elsaß-Lothringer in einem sehr günstigen Verhältnis steht.

Die angeblichen Deutschenmorde in Marokko.

Zu der vom Londoner „Daily Telegraph" verbreiteten Meldung von der Ermordung deutscher Schutzbefohlener (Eingeborener) in Marokko telegraphiert uns das Marokko-Minen-Syndikat:

Die Herren Mannesmann drahteten uns heute aus Tanger, daß die Meldungen der französischen und englischen Zeitungen über Ermordung unserer Angestellten in Tetuan auf Irrtum beruhen und daß sämtliche Mitglieder der Mannesmann-Expedition wohlauf sind und niemals bedroht waren.

Diese Meldungen lauteten allerdings nicht dahin, daß Mitglieder einer Mannesmannschen Expedition ermordet seien, sondern unter deutschem Schutz stehende Eingeborene bei den Gruben von Gomara. Es wäre erfreulich, wenn sich das Dementi des vorliegenden Mannesmannschen Telegramms auf diese beziehen sollte.

Weiter wird der Köln. Ztg. aus Berlin berichtet: Vor einiger Zeit drangen Deutsche in von Europäern noch nicht betretenen Gegenden des Rifgebietes vor. Jetzt sollen nach einer hier eingegangenen Nachricht die Eingeborenen, die ihnen als Führer gedient haben, von den hierüber empörten Stammesgenossen getötet worden sein. Vermutlich liegen diese Vorgänge den englischen Pressenachrichten über die angebliche Ermordung Deutscher im Rifgebiete zugrunde.

Zur Affäre Kostewitsch

schreibt der „Berl. Lokalanzeiger":

Hoffte man in hiesigen russischen Kreisen noch bis vor einigen Tagen, daß Kostewitsch wegen Mangels an Beweisen möglicherweise in Freiheit gesetzt werden würde, so hat man diese Hoffnung als aussichtslos jetzt endgültig aufgegeben und bemüht sich, anderweitig dem Verhafteten beizustehen. Die Gattin des Verhafteten hatte sich beschwerdeführend telegraphisch an die Petersburger Regierung gewandt, da sie der Ansicht ist, daß die hiesige russische Botschaft sich nicht genügend um den Verhafteten kümmere und für ihn verwende. Darauf ist nun die Botschaft angewiesen worden, dem Verhafteten einen Verteidiger zu bestellen, und gleichzeitig sind dafür 5000 Rubel angewiesen worden. Der hiesige russische Propst Maltzew ist beauftragt, sich nach einem Verteidiger umzusehen. — Kostewitsch war der Behörde als mutmaßlicher Spion bereits vor seinem Eintreffen in Berlin avisiert worden. Von dem Moment seiner Ankunft an bis zu seiner Verhaftung wurde er ständig überwacht, ohne daß er selbst eine Ahnung davon hatte. Er wohnte zuerst allein drei Wochen in einem Hotel in der Mittelstraße, dann kam auch seine Frau nach Berlin, angeblich um sich in der Zahnheilkunde weiter auszubilden. Darauf zog das Paar nach dem Hotel Kaiserkrone in der Genthiner Straße 36. Angeblich wählte Kostewitsch dieses Hotel, weil er in einer chemischen Fabrik in der Matthäikirchstraße beschäftigt war und vom Hotel nach dort nur wenige Minuten hatte. Man wäre noch nicht zu seiner Verhaftung geschritten, wenn man nicht befürchten mußte, daß sein Komplice Nikolski, der in der Ehrhardtschen Fabrik in Düsseldorf angestellt war, nach Petersburg entkommen wollte. Nun schritt man zur Verhaftung beider. Nikolski hatte seine Möbel bereits nach Petersburg verfrachtet und wurde im letzten Augenblick vor seiner Abreise verhaftet. Beide haben Hand in Hand gearbeitet, und beide können durch zahlreiche Beweise als überführt gelten. Die Verhandlung vor dem Reichsgericht in Leipzig ist kaum vor Anfang September zu erwarten, da natürlich noch weitere Komplicen der beiden Spione verhaftet sind und die Untersuchung sich durch die neuen Verhaftungen in die Länge zieht.

Ausland.

Frankreich.

Toulon, 19. Juli. (Drahtb.) Während der Manöver der Mittelmeerflotte in der Nähe von Corsica ist der Torpedobootszerstörer „Cavallier" infolge eines Zusammenstoßes entzweigeschnitten worden. Der größte Teil der Mannschaft soll ertrunken sein. Nach einer Meldung des „Petit Journal" hat sich im Laufe der Manöver der Mittelmeerflotte ein Unfall ereignet, bei dem vier Matrosen ums Leben gekommen sein sollen.

Paris, 19. Juli. (Drahtb.) Spät abends verbreitete sich in London das Gerücht, bei den Übungen zur See sei der Torpedobootszerstörer „Cavallier" von einem Panzerschiff überrannt worden und gesunken. Die hortige Marinepräfektur erklärte jedoch, ihr sei keine Nachricht über einen solchen Unfall zugegangen. Auch das Marineministerium hatte keine Nachricht über den Unfall erhalten und bezeichnete ihn als unwahrscheinlich.

England

London, 18. Juli. Die Versicherungsgesellschaften erklären, daß seit Beginn der verflossenen Woche die Versicherungsanträge ganz enorm zugenommen haben. Die Gesellschaften verlangen für eine zweimonatige Versicherung eine Prämie von 20 Prozent. In den letzten Tagen sind auch zahlreiche Versicherungen gegen einen allgemeinen Aufstand oder einen Bürgerkrieg in der Türkei abgeschlossen worden.

London, 19. Juli. (Drahtb.) Bei Lloyds hat das Versicherungsgeschäft gegen Ausbruch eines Krieges einen auffälligen Aufschwung genommen. Beträchtliche Versicherungen wurden abgeschlossen zu 6 Guineen für hundert auf 12 Monate gegen das Risiko eines Krieges zwischen Deutschland, England und Frankreich.

London, 18. Juli. Der Ergänzungsflottenetat ist heute veröffentlicht worden und wird am Montag im Unterhaus zur Beratung gelangen. 99 000 Pfund Sterling sind darin vorgesehen für die Vermehrung des Mannschaftsbestandes um 1500 Mann. Zur Ergänzung des früheren Flottenetats sind an Mehrausgaben vorgesehen 296 000 Pfund Sterling für Schiffsbauten, 315 000 Pfund Sterling für Schiffsmaschinen, 54 000 für Geschütze, 97 000 für Munition und Torpedos, 26 000 für Anschaffung von Luftschiffen. Der Rest ist für Löhnung, Proviant usw. bestimmt. Eine Erläuterung ist dem Ergänzungsetat nicht angefügt. Auch Angaben über die Art der Ergänzung sind darin nicht enthalten.

Russland.

Tokio, 18. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: Die Petersburger Nachrichten von einem demnächst zu erwartenden Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Japan sind ungenau. Von autoritativer Seite wird erklärt, daß keinerlei Verhandlungen nach den Richtungen hin stattgefunden haben und nichts Derartiges geplant ist. Die Europareise des Fürsten Katsura stehe mit keinem spezifisch-politischen Auftrag in Verbindung. Es sei jedoch richtig, daß sehr wichtige Kommuniqués zwischen den Regierungen Rußlands und Japans gewechselt worden seien, die die Abmachungen von 1907 und 1910 ergänzen. Es handelt sich dabei um die Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphäre, und zwar der russischen in der inneren Mongolei und der nördlichen Mandschurei und der japanischen in der inneren Mongolei und der südlichen Mandschurei. Unter innere Mongolei ist derjenige Teil zu verstehen, der früher so bezeichnet wurde. Die Kommuniqués, die durch die Revolution in China und die späteren Anleiheverhandlungen notwendig geworden seien, hätten ein klares Verständnis der beiden Mächte über die chinesische Frage ergeben und eine Entente von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Friedens im fernen Osten gezeitigt.

Portugal.

Lissabon, 18. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Braga sind dort mehrere Personen verhaftet worden, darunter drei Offiziere und mehrere Unteroffiziere der Garnison. Die konstitutionellen Garantien in Braga sind aufgehoben.

Der Orient.

Konstantinopel, 18. Juli. Es liegt noch keine Meldung vor, ob Tewfik Pascha das Großwesirat annehmen oder ablehnen werde. Gerüchten zufolge, soll er ausweichend geantwortet haben. Trotzdem aber soll er, wie es heißt, den Auftrag erhalten haben, nach Konstantinopel zu kommen.

Die früheren Minister Talaad und Hadji Adil hatten gestern in der Deputiertenkammer Besprechungen mit den Führern der jungtürkischen Partei. Wie verlautet wird, sind die Jungtürken entschlossen, die Bildung eines Kabinetts Kiamil zu bekämpfen.

Sofia, 18. Juli. Der letzte Ministerrat dauerte beinahe 3 Stunden; er beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Lage in der Türkei.

Der türkisch-italienische Krieg.

Ein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Juli. (Drahtb.) Heute nacht ½2 Uhr haben acht italienische Torpedoboote die Dardanellen angegriffen. Die türkischen Festungswerke erwiderten das Feuer. Zwei italienische Torpedoboote sollen gesunken, sechs beschädigt sein.

Aus der Stadt.

Münster, 19. Juli.

Aus dem Reichsanzeiger. Dem Major ✱ von Günther, Adjutant des Generalkommandos 7. Armeekorps ist die Erlaubnis zur Anlegung des Offiziersehrenkreuzes des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausordens erteilt.

△ **Geheimrat Spiecker** †. Gestern abend starb infolge Herzschlages Geheimrat Dr. Gideon Spiecker, Professor der Philosophie an der hiesigen Universität.

△ **Zur Eröffnung der Jagd.** Der Bezirksausschuß zu Münster hat für den Umfang des Regierungsbezirks Münster den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 21. August festgesetzt, so daß Donnerstag, der 22. August, der erste Jagdtag ist. Die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne ist bereits durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 18. April 1912 bis zum 29. September ausgedehnt worden, so daß Montag, der 30. Sept., der erste Jagdtag für diese Wildarten ist. Hinsichtlich der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen sowie für Drosseln (Krammetsvögel) soll es bei dem gesetzlichen Termin verbleiben.

‡ **Zum Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Stadtbezirk** wird uns von der Polizeiverwaltung geschrieben: Nach der Bekanntmachung der Polizeiverwaltung vom 16. ds. Mts. ist nun auch die Maul- und Klauenseuche in den hiesigen eingemeindeten Bezirk eingedrungen. Es dürfte daher im Hinblick auf die vielfach noch unbekannten Bestimmungen des neuen Viehseuchengesetzes geboten sein, diese Bestimmungen zur Kenntnis der Interessenten zu bringen. Zunächst sei bemerkt, daß das Seuchengehöft den Sperrbezirk bildet und daß das Betreten des Seuchengehöftes Schlächtern, Viehkastrierern sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, verboten ist.

Für das um das Sperrgebiet gebildete Beobachtungsgebiet gelten folgende Vorschriften:

1. Aus dem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh, abgesehen von den Fällen der Abs. 2, 3 nicht entfernt werden. Auch sind das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespannen durch das Beobachtungsgebiet, sowie der Auftrieb von Klauenvieh aus dem Beobachtungsgebiet auf Märkte verboten.

2. Die Ausfuhr von Klauenvieh zum Zwecke der Schlachtung ist, wenn die frühestens am Tage vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende ärztliche Untersuchung ergibt, daß der gesamte Viehbestand des Gehöftes noch seuchenfrei ist, von dem Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zu gestatten, und zwar:

a) nach Schlachtstätten in der Nähe liegender Orte,
b) nach in der Nähe liegenden Eisenbahnstationen oder Häfen (Schiffsanlegestellen) zur Weiterbeförderung nach Schlachtviehhöfen oder öffentlichen Schlachthäusern,

---

4)

Der Roman eines anderen.

Von Lucas Cleeve.
Einzig berechtigte Übersetzung von M. W. Sophar.

Kapitel II.

Richard Burton sitzt in seinem Bureau, wie er das Zimmer in der Sprucestraße nennt, in dem er seine Vormittage zubringt. Seine beiden Füße ruhen auf dem Schreibtisch, und zwischen den Zähnen hängt seine Pfeife, während er die Korrekturbogen durchsieht, die ihm soeben geschickt worden sind. Zuweilen bringt er einige Verbesserungen auf dem Rande an.

„Komm herein, Riddler!" ruft er, ohne sich umzuwenden. Er hat den Tritt seines Freundes erkannt.

Riddler folgte dem Rufe und setzte sich neben ihn.

„Du siehst vorzüglich aus, altes Haus. Dein Nichtstun und das Leben „von dem Fett des Landes", für Röcke und Beinkleider die Mode angeben, das scheint dir alles riesig gut zu bekommen. Wenn du, wie ich, genötigt wärest, dein bißchen Verstand zusammenzuscharren, um den Hunger von deiner Tür fernzuhalten, würdest du bald magerer werden."

„Erstens habe ich keinen Verstand zum Zusammenscharren, und zweitens würde mir niemand etwas abkaufen. Übrigens glaube ich, daß du von Hunger nicht zu sprechen brauchst. Du mußt ganz hübsch verdienen, das ist schon an deinem Bureau hier gut zu erkennen." Er läßt seine Blicke durch den Raum schweifen, der recht luxuriös ausgestattet ist, hohe Bücherregale enthält, Telephon und eine Dogge guter Rasse, die sich in einer Ecke beim Heizkörper zusammenkauert.

„Ach ja, ich komme gut vorwärts, doch hätte ich gar nichts dagegen, einmal mit dir zu tauschen, sagen wir für ein paar Wochen, meinetwegen auch auf ein Jahr. Ich habe zum Beispiel große Lust zu einer Seefahrt auf der Mirabel im Mittelmeer."

„Mein lieber Richard, du weißt doch, daß du das jeden Augenblick haben kannst."

„Ja, ich weiß wohl, wie gut du bist; ich möchte aber einmal als Herr auf der Mirabel sein, mir einreden, ich wäre ein Millionär und wenn auch nur auf einige Wochen."

„Ist das dein Ernst?" Riddler sieht ihn neugierig an. Dann lacht er etwas ungeschickt und verlegen. „Es ist schon manches wichtige Wort im Scherz gesagt — ich möchte mit dir einen Handel schließen."

„Laß hören." Richard Burton nimmt seine Füße vom Tisch herunter. „Vielleicht gibt es einen guten Romanstoff. Was habe ich zu tun? Soll ich Herbert Riddler, den Liebling der Damen, vorstellen und einer launischen Schönen, die dich deines Geldes wegen liebt, den Hof machen, oder was sonst? Heraus mit der Sprache."

„Richard, ich weiß, daß ich dir volles Vertrauen schenken kann." — „Das kannst du allerdings wissen."

„Ich bin in einer entsetzlichen Verlegenheit. Über Kopf und Kragen in ein Mädchen verliebt, war ich so toll darauf aus, mich bei ihr in Gunst zu setzen, daß ich auf ihre Erklärung, keinen Mann leiden zu mögen, der nicht wenigstens malt, schreibt oder sonst etwas tut, ihr gesagt habe, Schriftsteller zu sein. Jetzt muß ich das natürlich aufrecht erhalten, wenigstens so lange, bis ich sicher bin, daß sie mich wiederliebt — oder —"

Burton legt seinen Kopf zurück und lacht aus vollem Herzen.

„Das ist das Allerspaßigste, Herbert! Du ein Schriftsteller! Was willst du denn eigentlich schreiben?"

„Na, ich denke, es muß wohl ein Roman werden, oder eine kurze Erzählung oder dergleichen, eigentlich mehreres. Ich muß mich als eine Berühmtheit aufspielen; verstehe wohl, als ein aufstrebender Autor, ein Mann mit vielversprechender Zukunft." Er zieht ein Zigarrenetui aus der Tasche, reicht es seinem Freunde und steckt sich selbst eine Zigarre an.

Burton nimmt auch eine. „Das Stück einen Dollar. Ich glaube, ich kann sie nicht vertragen."

„Laß dich nicht auslachen. Wenn sie dir schmeckt, schicke ich dir ein Kistchen. Ich finde sie recht gut. — Kannst du mir helfen?"

„Ich, mein lieber Herbert? Wie kommst du darauf? Sieh mal, die Frage ist — kannst du schreiben? Du mußt wissen, es ist kein Kinderspiel; selbst ein schlechtes Buch zu schreiben, ist nicht leicht. Ich habe nie gedacht, daß dir das in den Sinn kommen würde. Überdies bedarf es geraumer Zeit, ein wirklich gutes Buch zu schreiben, und je besser es ist, desto geringere Aussicht hat es, ein Treffer zu werden. Das kommt dir natürlich zu statten."

„Ich danke dir."

„Ich wollte dir damit keine Bosheit sagen, sondern ich meinte nur, daß du Talent haben kannst, ohne gerade so bald in den Vordergrund zu kommen. Bist du erst einmal dort angelangt, dann widmet man dir eine so kurze Kritik, die kaum eine halbe Spalte einnimmt." Burton lacht; seine sarkastischen Bemerkungen machen auf Riddler nicht den geringsten Eindruck, weil dessen ganze Beschäftigung mit Literatur sich auf das Lesen von Zeitungen beschränkt und er höchstens einmal eine Sportnovelle oder eine illustrierte Zeitschrift ansieht.

„Du wirst mich wahrscheinlich für einen großen Schwindler halten, Richard. Ich habe keinen Augenblick die Absicht gehabt, etwas zu schreiben, aus dem einfachen Grunde, weil ich das nicht kann. Offen gestanden, lieber Junge, es kostet mir schon Mühe und Überwindung, einen Brief zu beantworten, und mehr noch: wenn mein Schneider von mir einen Scheck verlangt, so warte ich erst ab, bis ich einen Haufen Geld schuldig bin, um dann die Feder wieder auf lange Zeit hinaus ablegen zu können."

„Mein Schneider wartet zuweilen wohl auf sein Geld aus ganz anderen Gründen; ich möchte, er denkt ebenso wie dein Gläubiger", lacht Burton. „Aber, was zum Henker beabsichtigst du denn eigentlich?"

Riddler lächelt ungemütlich. „Ich dachte, ob dir wohl ein Autor bekannt wäre, der nicht so viel verdient, als er möchte und der für mich schreiben würde?"

Burton stößt einen leisen Pfiff aus.

„So hast du dir das gedacht?" Er ist aufgestanden und durchmißt das Zimmer. „Nun, hier ist solch ein Autor."

„Wie, du würdest das selbst tun wollen?"

„Ich weiß noch nicht genau, ich muß es mir erst überlegen."

Nach einigen Minuten sagte er:

„Es ist natürlich eine große Sache, weil der Schriftsteller damit seine Identität aufgibt. Wenn du zum Beispiel das Mädchen nicht mehr liebtest oder sie einen andern heiraten würde und du eines Tages den Wunsch hast, ein Maler oder sonst was zu werden, so muß der arme Kerl ganz von neuem beginnen, um sich einen Namen zu schaffen. Begreifst du das?"

„Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht. Ich würde aber natürlich eine entsprechende Gegenleistung gewähren."

„Daß du großmütig wärest, kann ich mir schon denken. Aber es gibt hierbei noch vieles zu überlegen. Du hast die Sache doch wohl noch nicht ganz reiflich erwogen. Ich meine, alle möglichen Folgen, die daraus entstehen könnten."

„Ach, was scheren mich die Folgen! Wenn irgend was schief geht, rücke ich mit der ganzen Sache heraus. Liebt sie mich wirklich, so wird es ihr nichts ausmachen, und sie wird mir jedenfalls verzeihen; liebt sie mich nicht, nun dann — wird sie mich verachten, weil ich ein Lügner bin."

Für die leichte Lebensauffassung Riddlers hat sein Freund nur ein Lächeln.

„Ich wollte, ich könnte meine Liebe auch so leicht nehmen wie du. Ich — aber es hat keinen Zweck, darüber zu sprechen."

„Mein bester Richard, ich kann mit dir fühlen." Riddler reicht ihm die Hand. „Es ist furchtbar, ehe man es kennt."

„Es ist noch schlimmer, wenn man es weiß, noch viel schlimmer, die Versicherung kann ich dir geben." Er schleudert die Korrekturbogen auf den Tisch.

„Wie liegt denn der Fall bei dir? Vermutlich nicht reich genug?" — Burton erwidert nichts.

Herbert Riddler meint:

„Wärst du reich, so wäre sonst ein Hindernis da. Du müßtest etwas Besonderes tun, eine Leuchte sein. Jetzt bist du wenigstens eine Leuchte, ohne dafür zu zahlen. Wenn ich erst einmal meinen Vertrag abgeschlossen habe, werde ich mir vorkommen, als hätte ich eine Elektrizitätsgesellschaft verpflichtet, meinen Geist zu erhellen."

„Ich möchte dich nichts zahlen lassen, auch weiß ich selbst noch nicht, ob ich es überhaupt tun kann."

„Unter anderen Bedingungen würde ich nicht darauf eingehen können."

„Das glaube ich wohl, lieber Herbert. Indes es bleibt ein starkes Stück. Es würde mir natürlich sehr unlieb sein, dir nicht den richtigen Gegenwert für dein Geld zu geben, und doch kann ich augenblicklich gar nicht abschätzen, wie groß mein Verlust wäre. Ich kenne dich zu gut, um nicht den Vorteil für mich einzusehen; die Hauptfrage bleibt, ob du, wenn ich sehe, daß es notwendig wäre, in Zukunft auf den Namen wieder Verzicht leisten würdest. Du könntest einen solchen Gefallen daran finden, Schriftsteller zu sein, daß es mir niemals möglich wäre, aus der, nennen wir es Verpfändung, wieder herauszukommen. Auf Wort, Herbert, es ist mir, als ob ich meine Seele dem Teufel verkaufte." (F.)

vorausgesetzt, daß diesen die Tiere auf der Eisenbahn oder mit dem Schiffe unmittelbar oder von der Entladestation aus zu Wagen zugeführt werden.

Für den Transport nach in der Nähe liegenden Orten, Eisenbahnstationen oder Häfen (Schiffsanlegestellen) kann angeordnet werden, daß er zu Wagen oder auf solchem Wege erfolgt, die von anderem Klauenvieh nicht betreten werden. Durch Vereinbarung mit der Eisenbahn oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung, ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Berührung mit anderem Klauenvieh, sofern dies nicht gleichfalls aus einem Beobachtungsgebiete stammt, auf dem Transporte nicht stattfinden kann. Zu diesem Zwecke ist von jeder Erteilung der Ausfuhrerlaubnis die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Die für die Beförderung benutzten Eisenbahnwagen sind durch gelbe Zettel mit der Aufschrift „Beobachtungsvieh" zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf dem für die Versendung benutzten Frachtbrief anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der zuständigen Behörde beizuheften. Klauenvieh, das in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert wird, darf nur nach der auf dem Frachtbrief angegebenen Eisenbahnstation verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen unterwegs ist nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsortes notwendig ist. Die Ortspolizeibehörde des Schlachtortes ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig telegraphisch oder telephonisch zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib weitere Ermittelungen anzustellen.

3. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- oder Zuchtzwecken darf nur mit Genehmigung des Regierungspräsidenten erfolgen. Diese Genehmigung darf nur unter der Bedingung erteilt werden, daß eine frühestens 24 Stunden vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende amtstierärztliche Untersuchung die Seuchenfreiheit des gesamten Viehbestandes des Gehöftes ergibt und daß sich die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes mit der Einfuhr einverstanden erklärt hat. Am Bestimmungsorte sind die Tiere auf die Dauer von zwei Wochen der polizeilichen Beobachtung (§ 19 Abs. 1, 4 des Gesetzes) zu unterstellen. Auf den Transport und die Anmeldung der Tiere finden die Bestimmungen des Absatz 2 sinngemäße Anwendung.

☐ **Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt** begeht heute mit seiner Gemahlin in stiller Zurückgezogenheit am Rhein seine silberne Hochzeit. Dem allverehrten Stadtoberhaupt zu diesem Tage unseren besten Glückwunsch. Die herzliche Anteilnahme der Bürgerschaft Münsters an dem Feste wird nach der Rückkehr des Herrn Oberbürgermeisters durch ein von den städtischen Körperschaften beschlossenes Geschenk — einen silbernen Tafelaufsatz — sichtbaren Ausdruck finden. Heute vereinigen sich alle in dem Wunsche, daß ihm an der Seite seiner Gattin noch viele Jahre guter Gesundheit und froher Schaffenskraft beschieden sein mögen.

Aus den Provinzen.

⊙ **Amelsbüren**, 18. Juli. (Feuer) entstand in der verflossenen Nacht in dem Getreideschuppen des Ackerers Hanskotter hierselbst. Der Schuppen ist vollständig niedergebrannt. In demselben befanden sich außer Erntevorräten auch viele landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, welche sämtlich dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Über die Entstehungsursache des Brandes ist nichts bekannt.

Havixbeck, 19. Juli. (Die Revision der Quittungskarten) wird fortgesetzt: Lasbeck, Poppenbeck, Gennerich, Walungen, Hohenholte, Herkentrup und Havixbeck.

○ **Ibbenbüren**, 19. Juli. (Lehrerkonferenz.) Gestern wurde im Bäkerschen Saale die diesjährige Lehrerkonferenz für die katholischen Lehrer- und Lehrerinnen des Kreises Tecklenburg abgehalten, zu der auch Ober-Regierungsrat Reese aus Münster erschienen war. Nachdem Lehrer Slake aus Bockraden II mit seinen Schülern die neuen Turnübungen vorgeführt hatte, begann die eigentliche Konferenz, die durch Schulrat Brockmann aus Warendorf eröffnet wurde. Hauptlehrer Casser aus Bake behandelte in einem Vortrag das Thema: Wie kann der Lehrer auf dem Lande zur Förderung der Jugendpflege beitragen?, Nachdem sich verschiedene Teilnehmer über die Wichtigkeit der Jugendpflege geäußert hatten, wurde die Versammlung mit einem gemeinschaftlichen Mahle geschlossen.

⊙ **Wettringen**, 18. Juli. (In der Sitzung des Schulvorstandes) wurde die Anstellung einer neuen Lehrkraft zu Beginn des nächsten Wintersemesters beschlossen. Es ist dadurch auch die Errichtung eines Schullokals eventuell mit Lehrerwohnung notwendig geworden. Eine Kommission ist mit der Prüfung eines geeigneten Terrains beauftragt. Der Bauplatz soll derart beschaffen sein, daß er u. a. auch den Bestrebungen der Jugendpflege für die schulentlassene Jugend durch Anlage eines größeren Turn- und Spielplatzes dienen kann.

‡ **Dortmund**, 18. Juli. (Einen schweren Unfall) erlitt gestern der hiesige Großmetzgermeister Heinrich K. auf der Chaussee zwischen Holthausen und Lindenhorst. Als er mit seinem Gefährt ein Automobil überholen wollte, fuhr er gegen einen Baum. Er wurde herausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Man brachte ihn in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Dortmund, 18. Juli. (Die Voruntersuchung gegen Ohm) über die Gründungsstrafsache konnte bis jetzt noch nicht vollständig abgeschlossen werden, da Ohm noch in einigen Punkten zu vernehmen ist. Die Voruntersuchung in Sachen Niederdeutsche Bank geht nur langsam vonstatten, da Ohm sich nur selten vernehmen läßt. Er erklärt, daß er sich im Gefängnis nicht vernehmen lassen könne und verlangt Aufenthalt in einem Krankenhause. Dieser wird ihm aber nicht zugebilligt, da sein Zustand nicht für derartig angesehen wird, daß seine Behandlung im Krankenhause oder Sanatorium notwendig wäre. Ohm ist heute vormittag wieder in die Krankenstation des Werler Krankengefängnisses zurückgebracht. Die Folge des langsamen Fortschreitens der Voruntersuchung ist, daß diese nicht, wie vorgesehen, schon Mitte August erledigt sein kann, vielmehr unter diesen Umständen noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so daß es voraussichtlich in diesem Jahre zur Hauptverhandlung überhaupt nicht kommen wird.

‡ **Osnabrück**, 18. Juli. (Zum Bahnbau Laer-Rothenfelde.) Der Direktion der Teutoburger Wald-Eisenbahngesellschaft in Gütersloh wurde die Vornahme von Vorarbeiten für eine vollspurige Nebeneisenbahn von Laer nach Dissen-Rothenfelde erteilt.

Detmold, 18. Juli. (Durch Blitzschlag) wurde bei einem schweren Gewitter heute abend das Hauptgebäude der fürstlichen Domäne Johannettenthal bei Detmold in Brand gesetzt. Das Feuer dehnte sich schließlich auch auf die übrigen Gebäude aus, so daß der Schaden sehr groß ist.

Gerichtszeitung.

× **Verbindungshaus und Landhausviertel.** Eine Baupolizeiordnung kann nicht vorschreiben, daß in einem Landhausviertel nur Wohnhäuser errichtet werden dürfen. So das Oberverwaltungsgericht. Die akademische Verbindung Rhenania zu Marburg a. d. Lahn wollte sich ein Haus bauen. Die Polizei erteilte die Bauerlaubnis, zog sie aber bald auf Beschwerden der Nachbarn zurück, die für ihren Schlaf in der Nacht fürchteten. Zur Begründung der Zurücknahme machte die Polizei geltend, daß der Errichtung eines Kneiphauses in dem betreffenden Viertel mehrere Bestimmungen der Marburger Baupolizeiordnung entgegenstünden, insbesondere die, daß in Gegenden, für die eine landhausmäßige Bebauung vorgeschrieben sei, nur Wohnhäuser errichtet werden dürften. Der Philisterverband der Rhenania klagte darauf im Verwaltungsstreitverfahren und beantragte, die polizeiliche Verfügung, in der die Zurücknahme der Bauerlaubnis ausgesprochen wird, aufzuheben. Diesem Antrage gab der Bezirksausschuß mit der Begründung statt, auch ein studentisches Verbindungshaus sei ein Wohnhaus. Dem stehe nicht entgegen, daß es in erster Linie Kneipzwecken dienen solle. Die gegenteilige Auffassung der Polizei sei falsch. — Gegen diese Entscheidung legte die Polizeiverwaltung Berufung ein, doch ohne Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht wies sie in höchster Instanz zurück. In der Bestimmung der Marburger Polizeiordnung, daß in einem Landhausviertel nur Wohnhäuser errichtet werden dürfen, finde die Zurücknahme der Bauerlaubnis keine rechtliche Stütze. Eine solche Verordnung sei ungültig, weil sie des notwendigen polizeilichen Beweggrundes entbehre. Zu demselben Thema hat der 9. Senat in einer vor 2 Jahren ergangenen Entscheidung u. a. etwa folgendes ausgeführt: Im Rahmen der ihr vom allgemeinen Landrecht und dem Polizeiverwaltungsgesetz zugewiesenen Aufgaben sei die Polizei wohl befugt, mit Rücksicht auf die von ihr nach diesen Gesetzen wahrzunehmenden Interessen, insbesondere mit Rücksicht auf die Sorge für Leben und Gesundheit des Publikums und die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, auch in die Art und den Umfang der Bebauung und Benutzung von Grundstücken einzugreifen. Dagegen sei sie nicht befugt, auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege Anordnungen zu treffen. Eine Bestimmung, daß in einem Landhausviertel nur Wohnhäuser errichtet werden dürften, sei rechtsungültig, weil sie des erforderlichen polizeilichen Beweggrundes entbehre. Es sei nicht erkennbar, warum Anlagen nur deshalb verboten werden sollten, weil sie nicht Wohnzwecken dienten. — Und was den Schutz gegen Lärm betreffe, der von bestimmten Anlagen, zum Beispiel Werkstätten, ausgeht, so entbehre dieser Gesichtspunkt allerdings insofern nicht aller Berechtigung, als Geräusche, die sonst ohne weiteres ertragen würden, in einem ruhigen Landhausviertel schon als ungewöhnlich wirkten und deshalb geeignet seien, das Wohlbefinden und damit die Gesundheit nachteilig zu beeinflussen. Das dürfe aber nicht dazu führen, nun jedes Geräusch anderer Art, als es von Wohngebäuden auszugehen pflege, als gesundheitsschädlich anzusehen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 17. Juli. Ein Kandidat der Medizin wurde gestern wegen Erpressungsversuches verhaftet. Er hatte an die Gattin eines Kommerzienrats, zu dessen Familie er in verwandtschaftlichen Beziehungen steht, die briefliche Aufforderung gerichtet, in einem Kuvert 10 000 Mark bei dem Portier ihres Hauses zu deponieren, und falls sie dazu bereit sei, in einer Berliner Zeitung folgendes Inserat erscheinen zu lassen: „Suche echt französische Bulldogge zu kaufen." Im Weigerungsfalle drohte der Mann, der sich André nannte, mit Enthüllungen. Das Inserat erschien tatsächlich, und dem Portier wurde ein Brief übergeben, der aber statt der 10 000 Mark nur Papierschnitzel enthielt. Gestern ließ der Erpresser durch einen Messenger Boy den Brief abholen. Er selbst wartete an einer anderen Straße des Viertels. Der Boy erhielt den Brief ausgehändigt und begab sich zu dem Auftraggeber. Ein Kriminalbeamter folgte ihm und verhaftete den Erpresser, der in einem bereitstehenden Automobil entfliehen wollte. Der Verhaftete legte auf dem Polizeipräsidium ein volles Geständnis ab und gab an, er habe das Geld zur Bezahlung seiner Schulden verwenden wollen.

* **Bamberg**, 18. Juli. Die Polizei verhaftete gestern einen Mann, der bei einem Trödler eine goldene Uhr mit Kette veräußern wollte, welche er von einem unbekannten Manne gekauft zu haben behauptete. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß seine Angaben unrichtig waren und daß er vor einigen Tagen gegen eine Dame in Ruhla in Thüringen einen Raubmordversuch verübt und die Dame lebensgefährlich verletzt hatte. Außerdem werden dem Manne schwere Einbruchsdiebstähle zur Last gelgt.

* **Stuttgart**, 18. Juli. Der Realschulrektor Professor Olbrich aus Chemnitz ist vom Großen Krottenkopf im Allgäu abgestürzt. Die Leiche wurde von Touristen gefunden und nach Oberstdorf gebracht.

* **Posen**, 17. Juli. Der Kaufmann und diesjährige Schützenkönig Klingbeil probierte am Sonntag auf dem Schießstande der Schützengilde in Gollantsch eine neue Büchse aus. Als er sich vergewissert hatte, daß sich niemand in der Gegend des Schießstandes befand, schoß er nach der Scheibe. Im gleichen Augenblick kamen aus dem Roggenfeld einige Kinder herausgelaufen. Das vorderste Kind, das siebenjährige Töchterchen des Arbeiters Milostan, wurde von der Kugel getroffen und blieb auf der Stelle tot. Die verhängnisvolle Kugel traf nachher auf der Scheibe 11.

* **Leipzig**, 19. Juli. (Drahtb.) In der Automobilgarage von Fischmanns Glashüttenwerke verbrannten infolge Explosion drei Automobile. Ein Wächter der Schließgesellschaft wurde dabei schwer verletzt.

* **Asch**, 19. Juli. (Drahtb.) Am Neubau des Gymnasiums brach das Gerüst zusammen. Sechs Maurer wurden samt dem Polier in die Tiefe gerissen und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

* **Paris**, 19. Juli. (Drahtb.) Auf dem Flugfelde von Bouthéon bei St. Etienne wurde der Mechaniker Renard, als er einen Motor in Gang brachte, von einer Schraube des Flugzeuges erfaßt und buchstäblich enthauptet.

* **Tiflis**, 19. Juli. (Drahtb.) In dem Dorfe Gerga in Daghestan wurden beim Einsturze eines Hauses etwa 30 Personen unter den Trümmern begraben. 23 Leichen, der Mehrzahl nach Frauen, sind bereits geborgen.

* **Baku**, 19. Juli. (Drahtb.) In Balachany wurden 14 Bohrtürme und Naphtha-Reservoirs durch eine Feuersbrunst zerstört.

* **Gijon**, 19. Juli. (Drahtb.) Der Torpedobootszerstörer „Tenor" erlitt, als er sich der auf der Reede eingelaufenen Königsjacht Giralda als Begleitschiff anschloß, einen Maschinendefekt, wobei 8 Personen verletzt wurden.

* **Madrid**, 19. Juli. (Drahtb.) Der Polizeioberst Escosura hat sich aus unbekannter Ursache im Bureau der Polizeipräfektur erschossen.

Arbeiterbewegung.

London, 18. Juli. Beiden Parteien angehörige Parlamentsmitglieder in den Londoner Wahlkreisen haben Vorschläge zur Beilegung des Dockarbeiter-Streiks auf der Grundlage der unverzüglichen Rückkehr zur Arbeit, Berücksichtigung der Beschwerden und Wiedereinstellung der Streikenden ausgearbeitet. Aus Liverpool wird gemeldet: Die Dockarbeiter weigern sich noch immer, die Arbeit in Birkenham aufzunehmen.

---

* **Vom deutschen Bundesschießen.** Rüdesheim, 18. Juli. Ungefähr 1000 Teilnehmer hatten sich zu der heutigen Rheinfahrt des deutschen Schützenbundes eingefunden. Die Fahrt, die sich zu einer sehr genußreichen gestaltete, führte an den herrlichen Landschaftsbildern des Rheinaaues vorbei bis nach Aßmannshausen. Nach der Mittagstafel erfolgte der Aufstieg zum Niederwalddenkmal. Die Kundgebung vor dem Denkmal wurde durch den Gesang des Liedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" eröffnet. Nach einer Festansprache des Magistratssyndikus Dr. Hiller-Frankfurt a. M., die mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland schloß, legte der Schützenveteran Zabel einen Lorbeerkranz mit der Widmung: „17. deutsches Bundes-, goldenes Jubiläumsschießen Frankfurt a. M., Rheinfahrt 18. Juli 1912" nieder. Nach längerem Verweilen in Rüdesheim wurde die Rückfahrt angetreten.

---

* **Eine folgenschwere Explosion.** Northeim (Südhannover), 17. Juli. Auf dem hiesigen Personenbahnhof hat sich heute vormittag gegen 8½ Uhr eine folgenschwere Explosion zugetragen. Eine Lokomotive fuhr über einen Prellbock hinaus und in drei große Gasbehälter hinein, die Fettgas enthalten, das zum Speisen der Gasbehälter in den Eisenbahnzügen dient. Die Gasbehälter barsten, das ihnen entströmende Gas entzündete sich an dem Feuer der Lokomotive und ein Gasbehälter nach dem anderen explodierte. Ein riesiges Flammenmeer hüllte die Unglücksstätte ein. Im Nu brannte auch der Lokomotivführer am ganzen Leibe, so daß er einer lebenden Feuersäule glich. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht, dürfte aber kaum mit dem Leben davonkommen. Der verunglückte Lokomotivführer heißt Siebel, er steht in den 40er Jahren, ist verheiratet und hat Familie. Der Heizer Wendt II aus Northeim, früher in Göttingen, wurde an Kopf und Armen schwer verbrannt und mußte ebenfalls in das Krankenhaus gebracht werden. Die Maschine und der Tender sind arg beschädigt.

---

* **Zwei Tigerdoggen in einer Schafherde.** München, 17. Juli. Die Bevölkerung des südlichen Nymphenburgs wurde in der vergangenen Nacht durch das Toben zweier Tigerdoggen in lebhafte Aufregung versetzt. In einem Pferche an der Laimerstraße waren gegen 200 Schafe die Nacht über im Freien. Gegen 1 Uhr nachts drangen nun plötzlich zwei Tigerdoggen in die schlafende Schafherde ein und begannen hier ihr Unwesen. Sie fielen über die Schafe her, die in wilder Flucht nach allen Richtungen im Dunkel der Nacht flüchteten. Wenn sich so auch die Mehrzahl der Schafe retten konnte, so wurden doch sieben der Tiere von den Doggen getötet. Die fliehenden Schafe wurden von den Hunden weitergehetzt. Dabei kamen zwei Schafe auf einen Neubau, wo sie in den Keller stürzten und tot liegen blieben. Die Hunde verfolgten die Schafe bis zum grauenden Morgen. Man hatte viele Mühe, die zerstreuten Tiere wieder einzufangen. So waren gegen 100 Schafe auf ihrer Flucht bis nach Neuhausen gekommen, wo sie heute früh eingefangen werden konnten. Andere Schafe flüchteten nach Laim hinüber. Auch von den verlaufenen Schafen wiesen mehrere schwere Bißwunden auf. Bis jetzt mußten drei Schafe getötet werden. Im Laufe des Vormittags konnte die ganze Schafherde bis auf wenige Stück wieder gesammelt werden. Manche Straßenzüge wiesen von den Schafen herrührende Blutspuren auf.

---

* **Polizeibeamte als Mörder.** Newyork, 19. Juli. (Drahtb.) Der Bürgermeister hat heute begonnen, die in Verbindung mit der Ermordung Rosenthals gegen die Polizei erhobene Beschuldigung zu untersuchen. Er hat seine Verwunderung ausgedrückt, daß der von Rosenthal beschuldigte Polizeileutnant Becker mit Rosenthal gespeist habe. Der Polizeichef hat den Polizeibeamten File, der im Speisesaale des Hotels saß, als Rosenthal vor dem Hotel ermordet wurde, seines Amtes enthoben. Ein angeblicher Freund des Polizeileutnants Becker, der Spieler Rose, ist verhaftet worden. Er hat zugegeben, das Automobil, von dem aus die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, gemietet zu haben.

---

* **Eine amerikanische Millionenerbschaft in Unterfranken.** Bewohnern des unterfränkischen Dorfes Hörstein ist, einer auf dem dortigen Bürgermeisteramt eingetroffenen amtlichen Nachricht zufolge, eine Erbschaft von zwei Millionen zugefallen. Das Vermächtnis rührt von einem gewissen Reising her.

Luftschiffahrt.

Bonn, 18. Juli. Der Flieger Werntgen unternahm gestern abend einen Flug über die Stadt Bonn in einer Höhe von 1000 Metern und landete nach zehn Minuten wieder glatt vor der Halle auf der Hangelarer Heide.

* **Johannisthal**, 18. Juli. Heute abend rutschte auf dem Flugplatze der Flieger Stiefvater mit seinem Passagier Türk aus 25 bis 30 Meter Höhe in einer Kurve ab und stürzte zu Boden. Stiefvater brach die rechte Kniescheibe, während sein Passagier eine Gehirnerschütterung davontrug. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Petersburg, 19. Juli. (Drahtb.) Leutnant Dybowsky traf gestern abend von Kraßnoje Selo auf dem hiesigen Flugplatze ein.

Vom Fernflug Berlin-Petersburg. Der Flieger Abramowitch, der gestern in Königsberg gelandet war, wurde durch eine Reihe widriger Umstände am Weiterfluge nach Petersburg gehindert. In der Nacht wurde er um ½2 Uhr durch das Erscheinen der Kriminalpolizei geweckt, die, wenn auch in liebenswürdigster Form, seine Legitimation prüfte. Diese wurde in Ordnung gefunden und es wurde ihm die Erlaubnisbescheinigung zur Weiterfahrt ausgestellt. Dadurch ist der Flieger in seinem Schlaf gestört worden, den er nach den Strapazen der Fahrt natürlich sehr nötig hatte. Ferner hat er von der Militärverwaltung, die seinen Apparat nicht in der Luftschiffhalle aufgenommen hatte, kein Öl und kein Benzin erhalten, wie er gehofft hatte, sondern er mußte sich diese Stoffe erst aus Königsberg besorgen. Weiter sind ihm von seiten der Militärverwaltung allerhand Schwierigkeiten wegen des Überfliegens des Festungsgeländes gemacht worden.

Königsberg, 19. Juli. (Drahtb.) Abramowitch mit seinem Begleiter hat auf der Fahrt nach Tilsit, bei der er aus der Fahrtrichtung nach Süden geriet, bei Szillen im Kreise Ragnit eine Notlandung vornehmen müssen. Er geriet in Gewitterböen, die das Flugzeug stoßweise nach unten drückten. Die Landung erfolgte glatt auf einem Ackerfelde. Als das Gewitter sich verzogen hatte und der Flieger die Fahrt fortsetzen wollte, stieß der linke Propeller beim Hochgehen heftig gegen einen harten Gegenstand, vermutlich einen Stein, den der Flieger nicht hatte sehen können. Dadurch wurde der Propeller so stark beschädigt, daß er ausgewechselt werden muß.

Sport.

♦ **Dortmund**, 18. Juli. Die Preisaufgabe, welche der Dortmunder Renn-Verein gestellt hatte — es handelt sich darum, die Reihenfolge der Pferde anzugeben, wie sie in den einzelnen Rennen ankommen würden — ist von 7 Personen gelöst worden. Die ausgesetzten 500 Mk. werden geteilt und erhält jeder 71,40 Mk. Es waren im ganzen 5892 Lösungen eingereicht.

‡ **Osnabrück**, 18. Juli. Zum 4. allgemeinen Lawn-Tennis-Turnier, das vom 19. bis zum 21. dieses Monats hier veranstaltet wird, sind zahlreiche Nennungen, 30 einheimische und 45 auswärtige Spieler, aus Münster vier Damen und vier Herren, eingegangen. Zu den ausgeschriebenen acht Wettspielen sind insgesamt 167 Nennungen abgegeben. Die Spiele versprechen einen interessanten Verlauf, da unter den Anmeldungen auch die beste deutsche Klasse vertreten ist.

Stockholm, 19. Juli. (Drahtb.) Der Ludwigshafener Ruderverein erfocht im Viererrennen einen Erfolg, indem er den besten schwedischen Vierer sicher mit 2½ Längen abfertigen konnte. Der zweite Tag begann mit den Zwischenläufen zu den Einskullerrennen. Kinnear-England besiegte Stahnke-Deutschland. Der Ludwigshafener Ruderverein siegte im Walk-over beim Zwischenlaufakt für Auslegervierer. Im Zwischenlauf um den Achter traten die beiden Berliner Mannschaften Sport-Borussia und der Berliner Ruderverein von 1876 zusammen. Nach prachtvollem Rennen siegte der Berliner Ruderverein von 1876 mit 1½ Längen. Er steht am Freitag im zweiten Zwischenlauf dem Leander Rowingklub gegenüber. Der Ludwigshafener Ruderverein trifft im zweiten Zwischenlauf auf Dänemark und besitzt die beste Aussicht, den Vierer mit Steuermann für Deutschland zu gewinnen.

Eine Erklärung der deutschen Turnerschaft. Zwei deutsche, in leitender Stellung befindliche Turner, veröffentlichen in dem Stockholmer Regierungsorgan „Dagens Nyheter" folgende Erklärung: „In der schwedischen Presse und in deutschen Kreisen in Stockholm ist die Ansicht wiederholt zum Ausdruck gekommen, daß die Turnerriege, welche unter der Leitung von Dr. Kuhn an den Olympischen Spielen in Stockholm teilgenommen hat, aus Vertretern der deutschen Turnerschaft bestehen sollte. Demgegenüber bemerken wir, daß die deutsche Turnerschaft, die der einzige Verband ist, welcher für die Olympischen Spiele in Betracht kommen konnte, ihre Beteiligung aus prinzipiellen und anderen Gründen abgelehnt hat. Dr. Kuhns und seiner Leute Teilnahme ist lediglich als eine private Maßnahme eines akademischen Vereins zu betrachten, wie dies auch in dem offiziellen Programm hervorgehoben wurde. Für die deutsche Turnerschaft, die eine Million Mitglieder zählt, wäre es ein Leichtes gewesen, eine in jeder Beziehung mustergültige und für deutsches Turnen charakteristische Truppe aufzustellen, beispielsweise eine solche, die bei den vierten Olympischen Spielen in London mit einem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Alle Sektionen der deutschen Turnerschaft fühlten sich jedoch durch den Beschluß ihrer Leitung gebunden, und es ist zu bedauern, daß das deutsche Komitee für die Olympischen Spiele diesen Beschluß der deutschen Turnerschaft unberücksichtigt ließ und es zugab, daß das deutsche Turnen in einer Weise in Stockholm gezeigt wurde, die ein völlig irreführendes Bild von ihm gegeben hat."

Letzte Nachrichten.

Paris, 18. Juli. Aus Rabat wird vom 17. dieses Monats gemeldet: Das ganze Dukkala-Gebiet zwischen Marakesch, Mazagan, Assemmur und dem Umerrebia-Gebiet befindet sich in Aufruhr.

Dublin, 19. Juli. (Drahtb.) Während der Premierminister, der gestern abend hier eintraf, von der Menge freudig begrüßt, durch die Straßen fuhr, warf eine Frau ein Beil gegen den Wagen. Nach einem Berichte verfehlte das Beil das Ziel; nach einem andern wurde Minister Redmond über dem Auge verletzt. Am Schlusse einer Vorstellung in einem Varietétheater, in dem Premierminister Asquith morgen sprechen soll, warf eine Frau aus einer Loge einen brennenden, mit Öl getränkten Stuhl ins Orchester. Der Vorhand der Loge wurde in Brand gesetzt. Das Feuer wurde jedoch gelöscht, ehe eine ernstliche Panik entstand. Die Frau entkam.

Handel und Industrie.

Bekämpfung minderwertiger Bankfirmen. Vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.) in Berlin wird geschrieben: „Die auf internationale Bekämpfung des Bucketshopunwesens gerichteten Bestrebungen haben dank der Unterstützung in- und ausländischer Behörden in letzter Zeit wiederum Erfolge gezeitigt. Der Inhaber der Schwindelfirma Brown Saville u. Bro., Donallon, dessen in London erfolgte Verhaftung bereits gemeldet wurde, wird sich in nächster Woche vor dem Londoner Kriminalgerichtshof zu verantworten haben. Gegen Robert Szivessi, den Herausgeber des berüchtigten „Pariser Börsenherold" (Banque de l'Union Centrale) ist nach Abschluß der Voruntersuchung das Hauptverfahren vor dem Tribunal de police correctionnel zu Paris eröffnet worden. Durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 15. Mai 1912 ist auf Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I zu Berlin auf Grund des Gutachtens eines vom Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes benannten Sachverständigen die Postbeschlagnahme des genannten Pariser Animierblattes angeordnet worden. Ein gleicher Beschluß ist gegen das Londoner Animierblatt „Englische Börsenpost" ergangen, das von einer angeblichen Firma Barry u. Co. herausgegeben wird, hinter der jedoch, wie einwandfrei festgestellt, ebenfalls der vorerwähnte Robert Szivessy steht. Es scheint, als ob diese Maßnahmen im Zusammenhang mit den ihnen vorausgegangenen wiederholten Warnungen die genannten Firmen zur Einstellung ihrer geschäftlichen Propaganda in Deutschland veranlaßt haben. Wegen Mißbrauchs der Bezeichnung „Bank" wurde bereits im Mai ds. Js. vom Centralverband Strafantrag gestellt gegen die Geschäftsführer der „Checkbank für Deutschland", G. m. b. H. in Berlin. Wie aus einem der Berliner Kriminalpolizei von uns zur Kenntnis gebrachten Falle erhellt, beruht der Geschäftsbetrieb dieses Unternehmens, das auf die Bezeichnung „Bank" keinen Anspruch machen kann, auf einer sehr bedenklichen Verwendung der vom Gesetz wie vom regulären Bankverkehr gemißbilligten Einrichtung des vordatierten Schecks."

(Frkftr. Ztg.)

Aus Kunst und Leben.

Münster, 19. Juli.

‡ **Der Westfälische Altertumsverein, Abteilung Münster,** hatte am Donnerstag nachmittag einen Ausflug nach Ahaus veranstaltet, der bei außerordentlich reger Beteiligung — am Bahnhof Münster fanden sich einige 30 Herren, darunter Regierungspräsident v. Jarotzky, ein, unterwegs stiegen noch mehrere zu, so daß in Ahaus ein halbes Hundert Mitglieder zusammen war — einen alle Teilnehmer hochbefriedigenden Verlauf nahm. Am Bahnhof in Ahaus standen mehrere von Altertumsfreunden gestellte Wagen bereit, die die Ausflügler in wenigen Minuten zum Kreismuseum brachten, das bei den humorvollen Erläuterungen des Kreissparkassenrendanten Hocks einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. In diesem Museum ist eine originelle und praktische Sammelstätte geschaffen für alles, was im Kreise Ahaus aus früherer Zeit gefunden wurde und des Aufbewahrens wert ist. In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit eines solchen Lokalmuseums hat die Kreisverwaltung nicht nur das hinter dem Landratsamte liegende, früher als Remise benutzte Nebenhaus für Museumszwecke hergegeben, sondern durch einen ansehnlichen Betrag für die Kosten des Umbaues bewilligt. Das Museum macht von außen den Eindruck eines alten Bauernhauses, Fachwerkbau, Fenster mit kleinen Scheiben, gekreuzte Pferdeköpfe an der Spitze des Giebels, großes Einfahrtstor, alles ist einfach aber echt bis zum Klopfer an der Tür. Das ganze Museum besteht aus zwei ziemlich großen Räumen. Zuerst betritt man die Bauernküche, in der eigentlich nichts fehlt, wie der Bauer am Herd und die Bäuerin am Spinnrad. Alles ist mit vieler Mühe gesammelt und mit gutem Verständnis zusammengestellt. Während unsere Bauernhäuser von außen und innen leider immer modernisiert werden, finden wir hier noch alles wie in der sogenannten „guten alten Zeit". Das Herdfeuer mit den weiß-blauen Fliesen, am Haolbaum der Haol, und an diesem über dem soeben erloschenen Feuer den berußten Wasserkessel, in einer Ecke den alten, schweren Leinen-Webstuhl mit Spulrad und Haspel, daneben zwei Spinnräder, allerhand altes Hausgerät, das der jetzigen Generation zum Teil ganz unbekannt geworden ist. An die Küche schließt sich der eigentliche Museumsraum, der einen recht stimmungsvollen Eindruck macht. Gemalte Glasfenster mit dem Wappen der vier Städte des Kreises dämpfen das grelle Tageslicht, das auch schlecht für die Funde aus grauer Vorzeit passen würde, die hier in reicher Fülle dem Auge sich darbieten. Eine große Anzahl der verschiedensten Urnen, z. T. noch mit Inhalt, eine fachmännisch geordnete und bezeichnete Sammlung von Versteinerungen, die sämtlich im Kreise gefunden wurden, eine auffallend reiche Münzsammlung, sowie verschiedenes andere aus älterer oder jüngerer Vergangenheit: denn auch letztere ist nicht vergessen. Ein geschnitzter Holzschuh, der in keiner Brautkiste früher fehlen durfte, ein „Ierkoken", eine Sammlung Kleinwaren der früheren Stadtlohner Töpferkunst: Panflöten, Nachtigallen, Ölkrügelein, ein hölzerner Becher aus Alstätte und so manches andere. Recht kriegerisch mutet die eine Wand in ihrem Waffenschmuck an, hier findet man neben alten Feuersteingewehren viele alte Lanzen und eiserne Vollkugeln aus dem Blutfelde, dem Schauplatz der Schlacht im Loener Bruch; ein kolorierter Kupferstich aus dem Jahre der Schlacht (1623) führt uns in anschaulicher Weise den Zug der beiden feindlichen Heere vor Augen. Alles in allem ist das Ahauser Kreismuseum für jeden Altertumsfreund sehr sehenswert und vorbildlich für andere Städte und Kreise.

Alsdann wurde das Ahauser Schloß unter Führung des Besitzers, Fabrikanten Oldenkott, der in liebenswürdigster Weise alle Räume zur Verfügung gestellt hatte, besucht. Im Fürstensaale hielt Pfarrer Storp-Ahaus einen Vortrag über die Geschichte des Schlosses, der das interessante Thema in stilistischer Vollendung erschöpfend behandelte und deshalb wohl wert erscheint, in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung ausführlich wiedergegeben zu werden.

Nach Einnahme einer Tasse Kaffee fuhr man durch die fruchtschweren Fluren über das Dorf Wessum, dessen schönem Treppenturm in unbegreiflicher Stilwidrigkeit eine schlanke Spitze aufgesetzt worden ist, nach dem vom Ahauser Altertumsverein vor 3 Jahren wiedererrichteten „stenern Crüce tuschen Ahus und Ottensteene", dem Wahrzeichen der Stätte, an der unsere Vorfahren in heidnischer Zeit zum Opfer und später zum Gericht sich versammelten. Der Originalsockel des alten Kreuzes, dessen Ursprung man in das 10. Jahrhundert versetzen möchte, befindet sich im Westfälischen Landesmuseum; seine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem „Herrgott von Bentheim" hat Veranlassung gegeben, das jetzige Denkmal nach diesem Steinbilde formen zu lassen, da nach Aufhebung des „Gerichts zum Steinernen Kreuz" durch die preußische Regierung am 1. April 1815 das Kreuz selbst — bis auf den erwähnten Unterbau — verkommen war. Auf diesem historischen Boden verliert sich der Geist unwillkürlich sinnend in die Vorzeit. Hier war es, wo unsere Väter, die alten Sachsen, ihren Göttern opferten, hier berieten sie über Krieg und Frieden, hier beschlossen sie wohl, teilzunehmen an dem Kriege gegen ihren Erbfeind, die Römer, gegen ihren Unterdrücker, den gewaltigen Karl, den Frankenkönig. Da kamen die Sendboten des Evangeliums: Wodan unterlag, Christus siegte, und zum Zeichen des Sieges pflanzten sie hier das Panier des Kreuzes auf. Als dann später frommer Sinn das Kreuzesbild gestiftet von festem Stein, das Jahrhunderte überdauern sollte, vielleicht tat es ein sächsischer Edeling, da war gewiß ein Festtag für den ganzen Gau. Voll andächtiger Bewunderung schaute man hinauf zu dem Bilde des Christengottes. Nach wie vor wurde hier Gericht gehalten. Hier tagte der Freigraf mit seinen Vehmgenoten, hier, unter dem Kreuze richtete der fürstliche Richter und das Kreuz wird für ihn eine stete Mahnung gewesen sein, Recht zu üben, eingedenk des Gerichtes, das auch ihm bevorstand. So sah das Kreuz den Sieg des Christentums, sah die Tage des Glanzes und der Macht der Dynasten von Ahaus, war Zeuge des Entstehens, des Wachsens, der Herrlichkeit des alten Stiftes Münster. Das 1000 jährige hl. römische Reich deutscher Nation ging unter, das altehrwürdige Stift Münster verschwand, da sank auch das steinerne Kreuz in Trümmer. Doch wir sehen es wieder errichtet als getreues Abbild des alten. Möge es Jahrhunderte überdauern, möge es sein ein steter Zeuge für unsere Pietät für die Vergangenheit unseres Volkes, möge es aber auch sein eine stete Mahnung, festzustehen im Glauben an den Gekreuzigten, von welchem alles Heil kommt, festzustehen im Glauben, der da ist die feste Stütze für Thron und Altar, die sicherste Bürgschaft für das Bestehen und die Wohlfahrt des geliebten deutschen Vaterlandes.

Ein heftiger Gewitterregen nötigte zum vorzeitigen Aufbruch von der denkwürdigen Stätte, und gern wurden die wartenden Wagen zur Fahrt nach dem Dorfe Wüllen benutzt, wo man die alte, überaus interessante Pfarrkirche einer Besichtigung unterzog und dann der Einladung des Pfarrers Molitor zum Besuche der Pastorat folgte, einem einfachen, in vornehmer Abgeschiedenheit liegenden Landhause an der Stelle, wo früher die trutzige Burg Wüllen sich erhob. Dank der bezaubernden Liebenswürdigkeit des Gastgebers fühlten alle sich hier bald wie zu Hause, und bei einem guten, durch die allgemeine Fröhlichkeit noch besonders gewürzten Glase Wein und Schinkenbutterbroten entwickelte sich im Garten und im Hause eine ungezwungene Geselligkeit, bei der die Zeit nur allzu schnell verflog. Man schied mit herzlichem Danke von der gastlichen Schwelle, und in schnellem Trabe ging's jetzt dem Bahnhof Ahaus wieder zu zur Fahrt nach Coesfeld, wo gemeinsam mit den Coesfelder Freunden ein Imbiß eingenommen wurde. Alte Beziehungen wurden wieder aufgefrischt, neue Fäden angeknüpft, die in einem für den Dezember geplanten Wanderausflug von Münster nach Coesfeld befestigt werden sollen. Hier fand sich endlich auch Gelegenheit, die Gefühle, die alle beseelten, zu Worte kommen zu lassen, vor allem des Dankes für die Ahauser Freunde, die alles so vortrefflich angeordnet hatten, für die Coesfelder, die in so stattlicher Zahl zum Bahnhof gekommen waren, und nicht zuletzt für den rührigen Direktor des Altertums-Vereins, Msg. Schwarz, den Veranstalter des ganzen Ausflugs. Von hier aus brachte der Abendzug die Herren nach Hause zurück, und wohl jeder hatte das Bewußtsein, einen an Anregungen, Belehrungen und fröhlichen Genüssen reichen Nachmittag verlebt zu haben.

Der Erzähler. Unterhaltungsbeilage zum Münsterischen Anzeiger und Volkszeitung.

Nr. 114. Freitag, den 19. Juli 1912.

Der Goldkäfer.

O weh, o weh, der Bursche tanzt verrückt!
Er ist gestochen vom Tarantelstich.
Die verkehrte Welt.

Vor mehreren Jahren schloß ich Freundschaft mit einem Herrn William Legrand. Er stammte aus einer alten Hugenottenfamilie und war einst wohlhabend gewesen, aber eine Reihe von Schicksalsschlägen hatte ihn arm gemacht. Um den bösen gesellschaftlichen Folgen seines Glückswechsels zu entgehen, hatte er Neuorleans, die Stadt seiner Väter, verlassen und auf der Sullivansinsel bei Charleston in Süd-Karolina Wohnung genommen.

Diese Insel ist ein sonderbarer Fleck Erde. Ihr Grund besteht alles in allem nur aus Dünensand. Sie ist gegen drei Meilen lang, aber kaum eine Viertelmeile breit. Vom Festland ist sie durch einen fast unsichtbaren Creek getrennt, der sich träge seinen Weg durch eine Wildnis von Schilf und Schlamm sucht, ein Tummelplatz für alles Sumpfgefieder. Der Pflanzenwuchs auf der Insel selbst ist, wie man sich denken kann, spärlich oder wenigstens kümmerlich; Bäume von irgend erheblicher Größe sind nicht zu sehen. Nahe der Westspitze indes, wo Fort Moultrin liegt und ein paar rohgezimmerte Blockhütten, die den Sommer über von Flüchtlingen aus dem staubigen und fieberigen Charleston bewohnt sind, stehen, wächst eine struppige Zwergpalmenart, und die ganze Insel ist, abgesehen von jenen Punkten an der Westspitze und einem schmalen Küstenstrich, von einem dichten Buschwerk wohlriechender Myrte bedeckt, wie sie die englischen Gartenfreunde mit Liebhaberpreisen bezahlen. Die einzelnen Stauden erreichen hier oft eine Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß und verschlingen sich zu einem fast undurchdringlichen Dickicht, der die Luft ringsum mit seinem Dufte schwängert.

Im tiefsten Schlupfwinkel dieses Dickichts, unfern des östlichen, am weitesten in die See hinausgeschobenen Endes der Insel, hatte Legrand sich seine Hütte gezimmert und war eben eingezogen, als ich ganz zufällig seine Bekanntschaft machte. Die Bekanntschaft reifte bald zur Freundschaft, denn mein Einsiedler besaß allerhand Eigenschaften, die mir Teilnahme und Achtung abnötigten. Ich fand ihn feingebildet und ungewöhnlich begabt, aber ein wenig menschenfeind und in einem regelmäßigen Wechsel von gehobener und gedrückter Stimmung sonderbaren Launen unterworfen. Er hatte mancherlei Bücher mitgebracht, benutzte sie jedoch nur selten. Sein Hauptvergnügen war Jagen und Fischen oder im Küstensand und Myrtendickicht nach Muscheln oder Insekten streifen; seine Insektensammlung hätte einen Swammerdamm neidisch machen können.

Auf diesen Gängen war er gewöhnlich von einem alten Neger namens Jupiter begleitet, der schon vor dem Zusammenbruch des Legrandschen Vermögens freigelassen war, aber weder durch Drohungen noch durch Versprechen sich sein früheres Recht, den Fußstapfen seines jungen „Massa Will" zu folgen, hätte nehmen lassen. Möglicherweise hatten Legrands Verwandten im Hinblick auf eine gewisse Unsicherheit in dessen Wesen beigetragen, daß sich diese hartnäckige Überzeugung von seinem Begleiter- und Wächterberuf in Jupiters Kopf festsetzte.

Die Winter sind in der Breite der Sullivansinsel niemals streng, und es kommt im Laufe des Jahres selten eine Zeit, die ein Heizen nötig erscheinen ließe. Indes im Jahre 18 . . trat um Mitte Oktober einmal ein Tag von merkwürdiger Kälte ein. Ich bahnte mir eben kurz vor Sonnenuntergang meinen Weg durch das immergrüne Gestrüpp zur Hütte meines Freundes, den ich seit mehreren Wochen nicht besucht hatte — meine Wohnung lag in Charleston, etwa neun Meilen von der Insel entfernt, und die Fahrgelegenheit hinüber und herüber war damals noch nicht so bequem wie heutigentags. Vor der Tür der Hütte angelangt, klopfte ich, wie ich's gewohnt war, und da ich keine Antwort erhielt, holte ich mir den Schlüssel aus seinem bekannten Versteck, schloß auf und trat ein. Im Kamin brannte ein lustiges Feuer: eine Neuerung, aber durchaus keine ungemütliche. Ich legte den Mantel ab, zog einen Sessel an die prasselnden Scheiter und wartete geduldig auf die Ankunft meiner Wirte.

Sie kamen bald nach Einbruch der Dunkelheit und boten mir ein herzliches Willkommen. Jupiter machte sich, von einem Ohr bis zum andern grinsend, eilig daran, ein paar Wasserhühner zum Abend zuzubereiten.

Legrand war in seiner — nun, sagen wir — allerbesten Stimmung. Er hatte einen unbekannten Bivalvus gefunden, der eine neue Art abgab, und noch mehr, er hatte mit Jupiters Hilfe einen Skarabäus gefangen, den er für vollständig neu hielt; ich sollte ihm morgen einmal meine Meinung über ihn sagen.

„Warum nicht heute abend noch?" fragte ich und rieb meine Hände über der Glut, das ganze mir langweilige Skarabäusgeschlecht zum Teufel wünschend.

„Wenn ich nur gewußt hätte, daß du hier warst," erwiderte Legrand, „aber ich hatte dich so lange nicht mehr gesehen, und wie konnte ich ahnen, daß du mich gerade heute abend besuchen würdest! Wie ich mich eben auf den Heimweg machte, traf ich Leutnant G. vom Fort und lieh ihm dummerweise den Käfer, und so kannst du ihn vor morgen nicht sehen. Bleibe heute nacht hier; ich schicke Jup nach ihm gleich mit Sonnenaufgang. Es gibt nichts Schöneres in der ganzen Schöpfung!"

„Als den Sonnenaufgang?"

„Unsinn — nein, als den Käfer. Er ist von prächtiger Goldfarbe, so groß etwa wie eine Hickornuß, hat zwei glänzende schwarze Flügelflecken und hinten am Rücken einen länglichen dritten. Die Fühler —"

„Nichts Sinn, Massa Will," unterbrach ihn Jupiter da, „Gold, ganz Gold, alles, drin und dran, nur Flügel nicht, hab' nie so schweres Käfer gefühlt mein Lebtag lang."

„Ja, aber wenn auch, Jup," erwiderte Legrand, wie mir schien, ein wenig ernster, als der Fall verlangte, „ist das doch kein Grund, die Hühner verbrennen zu lassen. — Die Farbe", wandte er sich wieder an mich, „ist natürlich genug, um Jupiters Ihee zu rechtfertigen. Du wirst nie ein Metall brillanter haben schimmern sehen, als das von seinem Panzer. Aber darüber kannst du dich morgen äußern. Jetzt will ich dir erst eine Vorstellung von seiner Gestalt zu geben suchen." Mit diesen Worten setzte er sich an den kleinen Tisch, auf dem Feder und Tinte war, aber kein Papier. Er suchte in der Schublade, fand aber nichts.

„Tut nichts," sagte er endlich, „dann reicht auch dies." Und damit zog er aus seiner Westentasche ein Etwas, das mir ein ziemlich schmutziges Oktavblatt schien, und begann mit der Feder darauf eine flüchtige Skizze zu zeichnen. Ich selber blieb unterdes beim Feuer sitzen, da mir's noch immer reichlich kalt war. Als er die Zeichnung fertig hatte, reichte er sie mir, ohne aufzustehen, herüber. Wie ich die Hand nach ihr ausstreckte, klang ein Kratzen und dann ein lauter Blaff von der Tür her. Jupiter öffnete und Legrands großer Neufundländer brach herein, sprang mit den Vorderpfoten auf meine Schultern und überschüttete mich mit seinen Zärtlichkeiten; denn ich hatte bei meinen früheren Besuchen gute Kameradschaft mit ihm geschlossen. Als er dann ausgetobt hatte, sah ich auf das Papier und war, die Wahrheit zu sagen, nicht wenig verblüfft über die Zeichnung meines Freundes.

„Ja," sagte ich, nachdem ich sie ein paar Minuten betrachtet hatte, „ich muß gestehen, das ist in der Tat ein merkwürdiger, mir völlig neuer Skarabäus; so etwas hab' ich noch nie gesehen — das könnte meines Wissens eher ein Schädel, ein Totenkopf sein als irgendein anderes Ding auf der Welt."

„Ein Totenkopf, ja," wiederholte Legrand, „auf dem Papier hat er mit ihm einige Ähnlichkeit, ohne Zweifel. Die beiden schwarzen Flügelflecken sehen aus wie Augen, was? Und der längliche hinten wie der Mund, und die Form des ganzen Tieres ist ein Oval."

„Mag sein, Legrand," erwiderte ich, „aber weißt du — ich fürchte, ein großer Künstler bist du nicht. Ich muß schon warten, bis ich das Biest selber sehe, wenn ich mir ein Bild von seiner höchstpersönlichen Erscheinung machen soll."

„Wie du meinst," entgegnete er ein wenig gereizt. „Im übrigen — ich zeichne ganz erträglich, oder sollt' es doch wenigstens. Ich habe gute Lehrer gehabt und halte mich nicht gerade für den dümmsten Dummkopf in den Vereinigten Staaten."

„Aber, alter Junge," sagte ich, „dann scherzst du wohl! Dies ist doch ein Schädel, ein ganz passabler, ja, nach meinen anthropologischen Kenntnissen sogar ein ganz vorzüglicher Schädel — und dein Skarabäus muß, wenn die Zeichnung ihm gleicht, den meistgesuchten Skarabäus der Welt abgeben. Wahrhaftig, mir muß bei seinem Anblick ein abergläubisches Schauern kommen. Ich schlage vor, ihn Totenkopfkäfer zu taufen oder sonst so ähnlich; derartige Namen gibt's ja in der Naturgeschichte. — Aber was ist denn mit den Fühlern los, von denen du vorhin sprechen wolltest?"

„Die Fühler!" rief Legrand mit mir ganz rätselhafter Begeisterung, „die Fühler mußt du sehen! Ich habe sie da so genau wie möglich zu Papier gebracht, um dir einigermaßen eine Vorstellung von ihnen zu geben."

„Ja, ja, das wirst du," entgegnete ich, „aber — ich finde sie nicht," und gab ihm das Papier ohne weitere Bemerkung zurück, um ihm die Laune nicht wieder zu verderben, war im Innern jedoch merkwürdig berührt von der Wendung, die die Sache genommen hatte. Seine Reizbarkeit stieß mich; zumal — auf der Zeichnung des Käfers waren durchaus keine Fühler zu sehen, und das Ganze sah auffallend der Skizze eines Totenkopfes ähnlich.

Er nahm das Papier verdrießlich an und wollte es eben zerknittern, offenbar, um es ins Feuer zu werfen, als ein zufälliger Blick auf die Zeichnung plötzlich seine Aufmerksamkeit fesselte. Er wurde glühendrot und im nächsten Moment kreideweiß. Ein paar Minuten lang musterte er seine Skizze, dann stand er auf, nahm das Licht vom Tisch, setzte sich mit ihm auf einen Koffer in der äußersten Ecke des Zimmers und prüfte das Papier nochmals mit ängstlicher Sorgfalt von allen Seiten, ohne ein Wort zu sprechen.

Sein Benehmen kam mir immer sonderbarer vor, indes, auch jetzt schien mir's das Klügste, seine Stimmung durch irgendeine Frage nicht noch mehr zu trüben. Schließlich zog er eine Brieftasche aus seinem Rock, steckte das Papier sorgfältig hinein und verschloß beides in seinem Schreibtisch. Dann schien er mir wieder etwas beruhigt, aber seine erste Fröhlichkeit war völlig verschwunden. Er zeigte sich nicht gerade niedergeschlagen, aber eigenartig geistesabwesend. Je weiter der Abend vorrückte, um so tiefer verfiel er in eine Grübelei, aus der ihn kein Scherzwort meinerseits zu reißen vermochte. Ich hatte die Nacht, wie ich schon oft getan, in seiner Hütte verbringen wollen, doch bei der Gemütsverfassung, die von meinem Gastfreund Besitz ergriffen, hielt ich's für das Beste, mich zu empfehlen. Er drängte mich nicht zum Bleiben, drückte mir aber beim Abschied die Hand mit einer Herzlichkeit, wie er sie mir vordem niemals gezeigt hatte. — —

(Fortsetzung folgt.)

Schrebergärten.

In unserer rastlos im Erwerbsleben und im Kampf ums Dasein vorwärts hastenden Zeit, die dem modernen Menschen viel zu wenig Raum zur stärkenden Erholung gönnt und bietet, finden wir erfreulicherweise seit geraumer Zeit manche Bestrebungen und Maßnahmen, die zur Hebung der Volkswohlfahrt beitragen. Diese von echt sozialem Geiste getragenen Bemühungen und Arbeiten wollen in erster Linie die Gesundheit des deutschen Volkes und damit seine wirtschaftliche und sittliche, geistige Tüchtigkeit fördern, dem Volke das harte Lebenslos erleichtern und es in seinem Schaffen und Leben auf ein höheres, reicheres Niveau stellen. In der Reihe der Mittel, die zu diesem schönen Ziele führen, spielt der Kleingarten eine bedeutende Rolle, indem grade der Garten die Möglichkeit zur körperlichen und wirtschaftlichen Kräftigung des Volkstums, daneben auch reiche erzieherische Anregung bietet.

Es war eigentlich zu verwundern, daß Westfalen, das in sozialen Angelegenheiten doch sonst gewiß nicht zurücksteht, dieser Gartenfrage bisher im Ganzen nicht näher getreten war, nachdem im übrigen Deutschland wie auch im Auslande in letzter Zeit überall Klein- und Familiengärten eingerichtet waren. Nun hat sich auch in Westfalen eine große Tagung mit diesen sozialen Bestrebungen befaßt, die sich an den Namen des Dr. Schreber (und Dr. Hauschild) knüpfen. Es wurde vor einigen Tagen auf dem ersten westfälischen Schrebertag zu Bielefeld über die Gründung eines westfälischen Schreberbundes beraten, und die sogleich gebildete Kommission wird gewiß bald den Bund gründen. Dieser erste Schrebertag läßt mit seinem guten Besuch und Verlauf das Beste für die Entwicklung des Schrebergartenwesens in unserer Provinz erwarten.

Die Tagung wurde recht praktisch eingeleitet durch eine interessante Rundfahrt durch die Bielefelder vorbildlichen Schrebergärten, die Kolonien Ravensberg, Niedermühlenkamp, am Schloßhof, die die schönste Kolonie der Stadt ist. Überall fanden die Anlagen die aufrichtige Bewunderung und Anerkennung der Besucher, die vom Verwaltungsausschuß der Schrebereivereinigung Bielefeld geführt wurden. Namentlich die gärtnerischen Anlagen und das frische, frohe Leben in den Kolonien erweckte viel Interesse und Beifall.

Die am Abend im Vereinshause veranstaltete Versammlung beleuchtete in anregender Weise und Form die Schrebergartenfrage in ihrer ganzen Bedeutung. Schon der Oberbürgermeister von Bielefeld, Dr. Stapenhorst, betonte in seiner Begrüßungsrede den Segen der Schrebergärten, deren ideale Vorzüge die Mietsgärten nicht ersetzen können. Zur Einrichtung der Kleingärten gehört vor allem das nötige Land, das jede vorwärtsstrebende Gemeinde zur Verfügung haben muß, wenn sie nicht als rückständig erscheinen will. Zweitens gehört Geld dazu und drittens arbeitsfrohe, eifrige Vertreter der guten Sache, wie sie Bielefeld erfreulicherweise in stattlicher Zahl aufweist, und deren Anzahl sich hoffentlich auch im übrigen Westfalen noch sehr vermehren wird.

Bielefeld ist überhaupt in der Gartenfrage vorbildlich geworden. Das zeigte der Vortrag des Stadtrats von der Mühlen, der die Einrichtung der Schrebergärten in Bielefeld schilderte. Die Gärten haben erst allmählich, aber mit zäher Gründlichkeit in Westfalen festen Fuß gefaßt. In Bielefeld hat der Verwaltungsausschuß der Schrebereivereinigung nun schon drei Kolonien geschaffen, die über 300 Familien mit rund 1000 Angehörigen mit eigenen Gärten versorgen. Diese Schrebergärtner setzen sich zusammen aus allen Ständen, Parteien und Konfessionen. Mit besonderer Freude verdient hervorgehoben zu werden, daß in den Kolonien die größte Einigkeit herrscht und politische oder religiöse und Standesunterschiede nicht störend hervortreten. Die Verwaltung der Kolonien geht sehr einfach vor sich. Der Verwaltungsausschuß pachtet das Land von der Stadt und gibt es an die Kolonisten ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Führung der Geschäfte diente eine praktisch eingerichtete Selbstverwaltung.

Vor drei Jahren begann der Schrebergartengedanke in Bielefeld lebendig zu werden. Nach einiger Belehrung und Aufklärung über die Schreberfrage meldeten sich schon mehr Reflektanten, als Gärten vorhanden waren, und zwar noch bevor die erste Kolonie völlig fertiggestellt war. Neben dem freigebigen Herrn Dr. Oetker kam auch die Stadtverwaltung den Arbeiten der Vereinigung in jeder Weise entgegen, so daß man für die Kolonien immer das beste Land aussuchen konnte. Mit dem Dank verband der Redner die Bitte, das Land nicht zu rasch wieder zurückzunehmen; denn die Schrebergärtner sind auf Ländereien angewiesen, die sie recht lange behalten können. In den Bielefelder Kolonien hat die Schrebereivereinigung bereits 35 000 Mark angelegt für Grund und Boden, für Wasserleitung, Wege und Zäune. Die Wasserleitungen sind ein besonderer Vorzug der Schrebergärten. Die Bielefelder Kolonien am Schloßhof, Niedermühlenkamp und Ravensberg erfreuen sich wie die ganze Schrebergartensache großer allgemeiner Teilnahme und Beliebtheit. Es melden sich immer mehr Reflektanten, als Gärten da sind. Es ist erfreulich, daß die gute Sache so sehr gepflegt ist, denn ihr Segen liegt nicht nur auf familiärem und hygienischem, sondern auch auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete.

Die Schrebergartenfrage beleuchtete dann in reichhaltigem Vortrage Geheimrat Bielefeldt aus Lübeck. Einer der wichtigsten Aufgaben für die Volkswohlfahrt ist es, den Menschen den Kampf ums Dasein zu erleichtern und sie fürs Leben zu erziehen. Ein bedeutsames Mittel hierfür ist der Kleingarten. Der Kleingarten fördert die Gesundheit durch die Pflanzenkost und das Leben in der freien Natur. Gartenarbeit ist eine gesunde Erholung; namentlich die Kinder finden ihre Erholung und Kräftigung auf den Spielplätzen. Der wirtschaftliche Vorzug der Gärten besteht namentlich darin, daß die Bewohner die Gemüse der Frühzeit vom eigenen Lande ernten können und nicht für teures Geld von dem Händler erkaufen brauchen. Der Kleingarten übt auch erzieherischen Einfluß aus. Er fördert den Familiensinn, den die großstädtischen Verhältnisse vielfach zerstören, ferner den Ordnungssinn und die Freude an der Einfachheit und an der Natur. Das Bedürfnis nach einem Garten liegt in der Natur des Menschen begründet. Der Alkohol muß aus den Gartenkolonien verbannt bleiben, wie z. B. in Bielefeld nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden.

Im übrigen müssen die Städte das Land für die Kleingärten so billig und für eine so lange Frist abgeben, daß es auch gärtnerisch ausgenutzt werden kann. Bei der Vergebung der Kleingärten muß stets das Bedürfnis berücksichtigt werden. In erster Linie möge man kleiner Leute, kinderreicher und armer Familien gedenken. Die freie Vergebung von Gärten ist leicht von Nachteil, da sie oft zur Spekulation führt. Die Bewohner müssen stets vor Übervorteilung geschützt werden. Langfristige Pacht ist sehr zu empfehlen, aber meist schwierig zu erhalten. Die Verpachtung der Gärten erfolgt meist auf gemeinnütziger Basis. Die Vereine übernehmen die Einrichtung und die Sorge für Abhaltung von Vorträgen und Kursen. Auch für die Jugendfürsorge sind die Gärten von Bedeutung. Durch Einrichtung von Schülergärten, von Turn- und Jugendspielen, kann man viel Segen und Nutzen stiften. Ein vorbildliches Beispiel bieten die Sommergärten für Seminaristen in Lübeck. Auch für wirtschaftliche Zwecke der Kommunen können die Gärten herangezogen werden, wobei die Stadtverwaltungen eine billige Entschädigung an die Schrebergärtner zahlen, und ihnen womöglich durch anderes Land Ersatz bieten.

Eine Reihe anschaulicher Lichtbilder ergänzte die fesselnden Ausführungen des Vortrags in dankenswerter Weise und zeigten die Garteneinrichtungen einiger Städte des In- und Auslandes sowie die Vielseitigkeit und Bedeutung der Gartentätigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Die Bielefelder Tagung hat in der Schrebergärtensache einen großen Schritt getan. Die zahlreichen Gäste, unter denen auch der Verein für Gesundheitspflege und der Verein für Bodenreform aus Münster vertreten war, lernten in lehrreichen Rundgängen und Aussprachen den Wert und Segen der Kleingärten näher kennen und aufrichtig würdigen, so daß nunmehr nach der Gründung des Westfälischen Schreberbundes der nützliche und bedeutsame Kleingarten auch in Westfalen immer mehr Freunde gewinnen und sich mit der Zeit überall Heimatrecht erwerben wird, wie er es wegen seiner mannigfaltigen Vorzüge im Interesse des Volkswohles mit Recht verdient.

E. E.

Sünte Rendel oder St. Reinheldis.

Um manchen Ort des Münsterlandes hat frommgläubiger Sinn aller Zeiten Legenden gewoben, die Jahrhunderte überdauert und sich bis in die heutige hastende Zeit erhalten haben. Hier und dort aber sind die frommen Geschichten — oft aus rein äußeren Ursachen, oft auch ohne nachweisbaren Anlaß — im Laufe der Zeit aus dem Erinnern des Volkes geschwunden, und nicht einmal der Name des Trägers der Legende ist der jüngeren Generation erhalten geblieben. Ein Stück Volkspoesie ist unrettbar dahin. Und das ist — auch abgesehen von den ethischen Werten, die mit dem Erlöschen der Legende zu Grabe gehen — sehr zu bedauern.

Zu den Legenden, die erst in jüngster Zeit der Vergessenheit fast ganz anheimgefallen, gehört auch die über St. Rendel oder Reinheldis, die sich an einen alten, als Denkmal primitiver Kunst wertvollen Grabstein in der Kirche zu Riesenbeck knüpft. Dem Kaplan August Winkelmann gebührt das Verdienst, in einem vornehm ausgestatteten Bändchen „Sünte Rendel", das soeben im Verlag der Regensbergschen Buchdruckerei erschienen ist, die Legende der Vergessenheit entrissen und für unsere Zeit neu belebt zu haben.

Nach der Legende, wie sie in Riesenbeck umging, stammte Reinheldis von einem Bauernhofe in der Gemeinde Westerkappeln. In Arbeit und Frömmigkeit wuchs sie auf. Wenn sie an Wochentagen vom Pfluge fortging zur Kirche, so vollbrachte während dessen ein Engel ihre Arbeit. Von Mutter und Stiefvater hatte sie wegen ihrer Frömmigkeit viel zu leiden. Schließlich wurde sie von der eigenen Mutter in den Brunnen gestürzt. Die Mutter, die sie bald darauf aber wieder gesund am Brunnenrande sitzend fand, erwürgte sie nun und verbarg die Leiche im Kuhstall, über dem dann ein Licht erschien und die Mordtat verriet. Zu gleicher Zeit starb der Stiefvater Reinheldis' an einem Sturz vom Pferde und sollte mit der Tochter auf dem Cappelner Kirchhofe ein gemeinsames Grab finden. Nach einer Lesart soll der Leichnam der Jungfrau dreimal begraben sein, am folgenden Morgen aber jedesmal wieder außerhalb des Grabes gestanden haben; nach einer andern sind die Zugtiere des Leichenwagens erst weitergegangen, nachdem die Gebeine der Jungfrau vom Wagen gehoben wurden. Dann stellte man die Leiche auf einen andern Wagen, und die davor gespannten Ochsen, sich selbst überlassen, brachten sie nach Riesenbeck, wo das Begräbnis stattfand. In Ibbenbüren, durch das der Wagen kam, läuteten die Glocken von selbst. Riesenbeck, das dort entstanden sein soll, wo Reinheldis begraben wurde, dankt seinen Namen nach der Legende den „Riesenbeeren", die dort wuchsen, oder dem Bache, der unter den Hufen der Ochsen entquoll. — An diese Legende knüpft Verfasser zunächst Betrachtungen, in denen er deren religiösen Momente einer eingehenden Wertung unterzieht.

Von besonderem Interesse sind die folgenden Ausführungen über die Gestalt, die die Legende in Riesenbeck und in der Heimat St. Rendels, Westerkappeln, angenommen hat. Während in Riesenbeck das religiöse Moment in den Vordergrund tritt, das Reinheldis zum Gegenstand öffentlicher Verehrung macht, lebt ihre Geschichte in dem protestantischen Westerkappeln in wesentlich sagenhafterer Form weiter. Nur der Bericht über das Begräbnis ist an beiden Orten gleich, sonst ist in Westerkappeln alles ins Sagenhafte, teilweise Dämonische gewandelt. Nicht einmal der Name der Trägerin der Legende ist der gleiche: in Riesenbeck St. Rendel, in Westerkappeln Knüppen Grelle, nach ihrem Geburtshause, dem Knüppenhof.

Was sich das Volk in Westerkappeln über St. Rendel erzählt, berichtet Karl Wagenfeld in einem Beitrag, den wir in einer der nächsten Nummern zum Abdruck bringen werden.

Nach allgemeinen Ausführungen über Legende und Geschichte und nach eingehender Begründung, daß es berechtigt ist, die einzelnen Züge der Legende kritisch zu würdigen, sondert der Verfasser das ab, was sich im Laufe der Zeit um den wahrscheinlich geschichtlichen Kern an schmückendem und lehrreichem Beiwerk angesetzt hat, und hebt hierbei als einzelne Punkte die himmlische Hilfe, den Lichtschein, das Gespann, das selbsttätige Glockengeläute, die Entstehung der Quelle heraus.

Anregung für Fachhistoriker bietet vielleicht die Arbeit über den geschichtlichen Kern der Legende, indem sie zur Nachprüfung der Vermutung des Verfassers veranlaßt, ob nicht St. Rendel die Tochter aus erster Ehe der Jutta von Ravensberg mit dem Grafen Heinrich von Tecklenburg sein könne.

Das Büchlein, das außer einem Gedichte von Ziehnert und einem Reinheldisliede noch eine Würdigung des Grabsteins als Kunstwerk von Dr. Burkhard Meier und als Anhang den lateinischen Text der Legende nach „Westfalia Sancta" enthält, bringt eine ganze Anzahl Abbildungen, die sich zum Teil auf St. Rendels Heimat und Grabstätte, zum Teil auf einen in Riesenbeck errichteten Reinheldisbrunnen beziehen.

Denn — und das ist eine bedeutungsvolle praktische Seite dieser Winkelmannschen Legendenstudie — in Riesenbeck soll ein Brunnen eingeweiht werden, dessen Errichtung eine hochherzige Spende des Herrn Gutsbesitzers Joseph Hötte in Münster ermöglichte.

Das gehaltvolle Büchlein, das in liebevoller Kleinarbeit die alte Legende neu belebt, der Brunnen, der das Andenken an St. Rendel auf Generationen erhalten soll, dürfen als im Münsterlande noch neuartige Beiträge zur praktischen Heimatpflege das Interesse weitester Kreise beanspruchen.

In den Lenagoldgruben.

Der vom russischen Kaiser mit ganz außerordentlichen Vollmachten ausgestattete Senator Manuchin, dem die Revision über die Zustände im Goldgrubengebiet an der Lena übertragen ist, hat mit mächtigen Gegnern zu rechnen. Noch vor seiner Ankunft in Bodaibo, dem Mittelpunkt des Grubenbezirks, versuchte man die Arbeiter, die Augenzeugen des Gemetzels vom 17. April gewesen waren, zu entfernen, und Manuchin mußte mit telegraphischen Befehlen diese Störung verhüten, die den ganzen Erfolg seiner Untersuchung in Frage gestellt hätte. Seither haben sich zwischen ihm und dem Generalgouverneur so gespannte Beziehungen herausgebildet, daß man mit einer gewaltsamen Lösung rechnen muß, die nach den Beispielen der Senatorenrevisionen von Petersburg und Moskau auch die Einstellung des ganzen Verfahrens bringen könnte. Aber auch im günstigsten Falle, meint die Frankfurter Zeitung, werde kaum die volle Verantwortlichkeit festgestellt werden können. Manuchin scheint sich nach den vorliegenden Presseberichten hauptsächlich mit der Herstellung geordneter Beziehungen der Gesellschaft zu ihren Arbeitern und mit der Wahrung der Rechte dieser letzteren zu befassen, die Aufgabe mag ihm dringender und lohnender scheinen als die Untersuchung, die bei den mannigfachen Widerständen doch nur unvollständige Aufklärung bringen kann. Um so wertvoller erscheint der Bericht, den ein Vertrauensmann dem hochkonservativen, aber auch von seinen Gegnern wegen seiner strengen Rechtlichkeit geschätzten Fürsten Meschtscherski erstattet, und den dieser im „Grashdanin" veröffentlicht. Es geht daraus klar hervor, daß die Minister von ihren Organen getäuscht worden sind.

„Am Vorabend der blutigen Ereignisse", so steht im „Grashdanin," zu lesen, „wurden unter den Arbeitern mehrerer Gruben Durchsuchungen veranstaltet und mehrere erwählte Arbeitervertreter verhaftet. Die Arbeiter, die sich bis dahin durchaus einwandfrei benommen hatten, begannen von diesem Augenblick an untereinander erregt zu verhandeln. Das ist auch verständlich. Gleich zu Beginn des Ausstandes hatte ihnen der Polizeichef verboten, sich zu beratschlagen und sie hatten sich dem Verbot ohne Widerspruch gefügt. Alle Verhandlungen, die sie von Zeit zu Zeit mit der örtlichen Verwaltung oder dem Kreisingenieur führten, wurden durch diese Vertreter geleitet. Plötzlich wurden nun dieselben Leute, die sie auf Wunsch der Polizei und der Verwaltung als Unterhändler gewählt hatten, verhaftet. Die Arbeiter empfanden das als einen Schimpf und eine Benachteiligung und tags darauf versammelten sich die Ausständigen der unteren Gruben und zogen nach den Gruben von Feodossia. Ihr Ziel war folgendes: gemeinschaftlich in jener Grube zu beraten; dann den Staatsanwaltsgehilfen einzuladen und ihm die Beschwerdepunkte gegen die Lenagesellschaft zu überreichen; endlich die Befreiung der verhafteten Vertreter und die Herausgabe des Geldes an die Arbeiter zu verlangen, die bei der Verwaltung noch ein nicht ausbezahltes Guthaben hatten. Die Stimmung der Arbeiter war durchaus friedlich, sie waren alle unbewaffnet und an einen Angriff auf die Soldaten dachte überhaupt keiner. Unterwegs, unweit der Nadjeshdinskajagrube, trafen die Arbeiter auf den Kreisingenieur Tultschinski. Er trat bis an die vordersten Reihen der Arbeiter heran, wo deren erwählte Vertreter standen, und verhandelte mit ihnen. Weiter vorn blies ein Soldat das Signal zur Sammlung. Tultschinski riet den Arbeitern, sich den Soldaten nicht zu nähern, sondern lieber auf einem Umweg nach der Feodossiagrube zu gehen, er selber wollte nach der Nadjeshdinskajagrube gehen, um dort den Staatsanwaltsgehilfen zu holen und mit ihm zu den Arbeitern zu kommen. Die Vertreter fügten sich diesem Ratschlag und einer wandte sich an die Menge, um die Arbeiter vom Stand der Dinge zu unterrichten. Er hatte aber seine Rede noch nicht vollendet, als schon die Salve abgefeuert wurde. Trotz aller Bitten und Zeichen Tultschinskis wurde das Feuer nicht eingestellt. Die Arbeiter warfen sich nach den ersten Schüssen fast alle zu Boden, aber das half ihnen nichts, weil man auch auf die Liegenden schoß. Nach Einstellung des Feuers verbot man den Arbeitern unter Drohung des Erschießens, die Verwundeten und Toten aufzuheben. Dafür stellte man Wächter hin, woraus es sich auch erklärt, daß man bei keinem der Toten Uhren, Ketten oder Ringe fand, mit denen die Grubenarbeiter gern Staat machen! Aus diesem kurzen Bericht sehen Sie das Wichtigste: daß von Anfang bis zum Schluß in allem, was geschehen ist, nicht das kleinste Anzeichen politischer Forderungen der Arbeiter zu finden ist. Daraus erklärt es sich auch, daß nach der blutigen Schießerei, nach der Rittmeister Treschtschenko und die Verwaltung, mit der er im Einverständnis handelte, begriffen, daß sie zu weit gegangen waren und verantwortlich gemacht werden konnten, aus Bodaibo nach Petersburg telegraphiert wurde, die blutige Strafe sei durch den politischen Charakter der Arbeiterforderungen begründet gewesen, wobei man natürlich mit der Meldung erlogener Einzelheiten nicht geizte."

Fürst Meschtscherski meint, das Ereignis sei doppelt schrecklich und unvergeßlich wegen der Tötung und Verwundung von dreihundert Unschuldigen, aber fast noch mehr wegen der vereinten Bemühungen aller Schuldigen, denen ihre Helfershelfer in der Hauptstadt beistanden, die Öffentlichkeit zu täuschen, was ihnen beinahe gelungen wäre.

Auf eine Unbekannte.

Die Dämmerung war längst hereingebrochen,
Ich hatt' dich nie gesehn, du tratst heran,
Da hat dein Mund manch mildes Wort gesprochen
In heiligem Ernst, der dir mein Herz gewann.
Still, wie du nahtest, hast du dich erhoben
Und sanft uns allen gute Nacht gesagt,
Dein Bild war tief von Finsternis umwoben,
Nach deinem Namen hab' ich nicht gefragt.

Nun wird mein Auge nimmer dich erkennen,
Wenn du auch einst vorübergehst an mir,
Und hör' ich dich von fremder Lippe nennen,
So sagt dein Name selbst mir nichts von dir.
Und dennoch wirst du ewig in mir leben,
Gleichwie ein Ton lebt in der stillen Luft,
Und kann ich Form dir und Gestalt nicht geben,
So reißt auch keine Form dich in die Gruft.

Das Leben hat geheimnisvolle Stunden,
Drin tut, selbstherrschend, die Natur sich kund;
Da bluten wir und fühlen keine Wunden,
Da freun wir uns und freun uns ohne Grund.
Vielleicht wird dann zu flüchtigstem Vereine
Verwandtes dem Verwandten nahgerückt,
Vielleicht, ich schaudre, jauchze oder weine,
Ist's dein Empfinden, welches mich entzückt!

Friedrich Hebbel.

Der kürzeste Weg **zum Glück** steht Ihnen in wenigen Tagen offen! **Bar Geld sofort** Serpius.

Ziehung bestimmt Freitag und Samstag!

100000 1. Hauptgewinn **50000**

Wohltätigkeitslose à 3 Mk., Glückstui 11 Lose 30 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg. extra). Versand bestimmt auch unter Nachnahme.
Glückskollekte **Aug. Rolef, Münster i. W., Markt 37.**
Noch vor wenigen Tagen feierte meine Glückskollekte das Jubiläum des **250.** Hauptgewinnes.

« « Wohnungs- und Stellen-Anzeiger. » »

Offene Wohnungen

Hübsch möbl. Part.-Zim. zum 1. August zu vermieten. * **Kronprinzenstraße 7.**

Wilhelmstraße 30 (Rinckel), 3 schöne, trockene Souterrain-Räume, 3 Meter hoch, zu Lagerzwecken, für Gemüse oder Destillation usw. Wohn. kann mit vermietet werden.

Schön möbl. **Zimmer mit voll. Pens.** zu verm. tom Rinkstr. 20 II.

Abgeschl. I. Etage, Südstrasse 57, 5 Zim., Küche u. Mansarde zu sofort oder 1. Okt. z. vermieten. Näheres daselbst. (12b

1. Etage, 4 Zimmer und Küche z. 1. Oktober zu vermieten. Preis 600 Mark. m3b Bogenstraße No. 12.

Hochherrsch. 1. Etage, Coerdestraße 17, 5 große Zim., Küche, Badezimmer kompl., Veranda, Mansarden, zu vermieten. * Näheres **Hohestraße Nr. 25.**

Wohnung von 3 Räumen an einz. Pers. zum 1. Oktober zu vermieten. **Bült 5.**

Raesfeldstraße 22 sehr schöne ruhige **Hochparterre-Wohnung m. Vorgarten** in bess. Hause, bestehend aus 5 Zimm., Badezim., Küche, Gesindestube, Mansarde usw., zum 1. Okt. zu verm. Näheres **Hugo Kölling,** Neuplatzstraße Nr. 7.

2 Zimmer, Küche u. Mans. zum 1. Oktober zu vermieten. Coerdestraße Nr. 11.

Engelstraße Nr. 44, 1. Etage, 6 Zimmer, Küche, 1 Mansarde und Zubehör, sofort od. später an ruhige Einwohner zu vermieten. Preis 780 Mark. Näheres parterre.

Schöne abgeschl. Wohn. Küche, 3 Zim., Vorratskam., Gas, für 300 Mk. zu 1. 10 12 zu verm. Näh. in der Gesch.

Wilhelmstraße 30 (Rinckel), 1. Etage, 2 Wohnungen von je 2 Zimmern mit Kachelofen, Balkon, Küche mit Herd sowie Nebenkammer, Koch- u. Leuchtgas vorhanden, auch ein Mansardenzimmer, eventl. auch im ganzen zu vermieten per Oktbr.

Mansarden-Wohnung, 4 Zimmer u. Küche usw., Schillerstraße 35, zum 1. Okt. zu vm. Näheres Bohlweg Nr. 15. *

Mehrere herrsch. Wohnungen 5—6 Zimmer, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres b(10f **Theissingstraße 6.**

Herrsch. Wohnungen:

Hoyastr. 13, 1. Etage, 5 Zim., kompl. Bad, 2 Mans., Koch- u. Leuchtgas, per 1. Oktober. Preis 820 Mark.

Rudolfstr. 10, 1. Etage, 5 Zim. mit Erk., Loggia u. Veranda, kompl. Bad, 2 Mans., elektr. Licht u. Gas usw., z. 1. Okt. Preis 1120 Mark.

Gutenbergstr. 4, 3. Etage, 4 Zim. m. kompl. Bad, Koch- u. Leuchtgas. Preis 500 Mk. Näheres

Herm. Hamann, Heisstraße Nr. 9.

Herrsch. 1. Etagen, 5 Zim., Küche, Speisek., Balkon, Mansardenzimmer, Boden, 2 Keller, Preis 650 Mk.; * 4 Zimm., Küche, Speisekam., Balkon u. Zubeh., per 500 Mk., Oberwohnung, 2 bis 3 Zim., Küche, Keller, 240 bis 300 Mk. Näheres **Dorotheenstraße 20, pt.**

Herrsch. 2. Etage bgr. Zim., Küche m. Speisek., Baden., Mans., 2 Keller und sonst. reichl. Zubeh. z. 1. 10. zu vermieten. (v8b **Kanalstraße 36 pt.**

Gesuchte Wohnungen

Dame, Dauermieter, sucht zum 1. Oktober in feinem Hause 2 **hübsch möbl. Zimmer mit voller Pension.** Off. unter G H 803 an die Gesch. ds. Bl.

Jung. **Kaufmann** sucht zum **1. September möbl. Zimmer** mit voller, wirkl. guter Pension in der Nähe des Prinzipalmarktes. Off. u. E F 802 an die Gesch. ds. Bl.

Junger Mann sucht **bürgerl. Kost u. Logis.** Offerten unter A R 14 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbl. Wohn-, Schlaf- und Burschenzim. im Preise bis zu 30 Mark in Mitte der Stadt auf sofort ges. Offerten unter J K 805 bef. die Gesch. ds. Bl.

Suche bis zum 15. September **möbl. Wohnung** von 4 Zimmern. Offert. unter N N 711 an d. Gesch. d. Bl. (v8c

Offene Stellen

Für einen bess. ruh. Haush. suche ich erfahrenes * **Mädchen** zu bald od. 1. Okt. bei hohem Lohn und guter Behandl. Off. unter H J 804 an die Gesch.

Zum 1. Oktober ein sauberes **Zweitmädchen gesucht.** **Frau Justizrat Schürmann,** Johanniterstraße 1.

Mädchen für nachmittags auf 2—3 Stunden zu einem Kinde gesucht. Coerdestraße Nr. 30, I.

Zum 1. August suche eine **strebsame Person** für **Bäcker- u. Konditorfiliale.** Off. u. C D 800 bef. Gesch. *

Zum 1. Sept. tüchtiges saub. **»» Mädchen ««** für Küche und Hausarbeit ges. **Frau F. Boller,** Brockhoffstr. 4.

Auf sofort ein Mädchen für 6 Wochen zur Aushülfe ges. Krummestraße Nr. 21.

» Kontoristin, « perfekt im Stenographieren und Maschinenschreiben, gesucht. **Brinckmann u. Sohn,** Spiekerhof 34. *

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges properes * **Mädchen** für Küche und Hausarbeit. **Frau B. Flürenbrock,** Ahlen i. W.

Suche zum 1. September für meine Konditorei, Bäckerei und Kolonialwaren-Geschäft ein **Lehrmädchen** von 15—16 Jahren. * **B. Flürenbrock,** Ahlen i. W.

Gesucht für besseren Haush. eines alleinsteh. Herrn tüchtige **Haushälterin.** **Ausführliche** Offerten m. Lohnansprüchen unter P R 3040 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

In meiner Gast- u. Schenkwirtschaft suche ich sofort eine ältere * **Haushälterin,** welche den Haushalt selbständig leiten kann. Offert. nebst Gehaltsanspr. unter K 2 3035 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

»» Köchin «« für kleine Restauration gesucht. Offerten unter T W 3043 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fräulein oder besseres Mädchen zur selbständigen Führung einer besseren Tageswirtschaft z. 1. August gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 1. Oktober oder November ein tüchtiges nicht zu junges u3c **Mädchen für Küche** und Hausarbeit. Ferner zum baldigen Antritt eine **durchaus zuverlässige Frau** od. älteres Mädchen zu einem Kinde. **Frau Joh. Bernh. Többen,** Ibbenbüren i. W.

Ich suche für sofort od. später für eine größere Filiale in **Kolonial- u. Manufakturwaren** eine ältere u3c **1. Verkäuferin.** Beste Zeugnisse erforderlich. Selbständig leitende Stellung **Wilh. Esoh,** **Duisburg, Kuhlenwall 13.**

Suche zum 1. August für kl. ruhigen Haushalt ein durchaus zuverlässiges katholisches **»» Mädchen ««** für alle Hausarbeit u. Küche. Letztere kann erlernt werden. **Frau Professor Wiese,** Bohlweg 18.

Zum 1. Okt. od. später ein **kath. junges Mädchen,** am liebsten von ausw., zum Anlernen im bürgerl. Haushalt gesucht. Familienanschluß und gute Behandlung zugesi. Lohn nach Übereinkunft. **Starp,** Münster, Gallitzinstraße 10.

Suche zum 1. Okt. für mein Kolonialw.-Gesch. ein **Lehrmädchen** aus guter Familie. Bedingungen sehr günstig. Off. unter Z 4794 bef. die Ann.-Exp. **A. Rolef, Markt 37.**

Lehrmädchen für Galanteriewaren sofort od. später gesucht. Offerten unter D E 761 an die Gesch. d. Bl. *

Ein älterer, erfahrener **Maschinenschreiner** sowie 2 bis 3 ältere, saubere **Bankschreiner** auf nur eichene furnierte und massive Möbel gegen guten Lohn sofort gesucht. * **Th. Fischer,** mech. Möbelfabrik, Dülmen.

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Bakanzen-Post Eßlingen 27.** v*

Arbeiter am Neubau der Trainkaserne sofort gesucht. **Peter Büscher & Sohn.**

Gesucht ein selbständiger **Erstgehülfe** für Bäckerei. * **H. Goebert,** Hörsterstr. 38.

Jüngerer **Polster-Gehülfe** per sofort nach auswärts ges. Näh. bei **Aug. Schmidt Nachf.,** Achtermannstraße 23.

Junger katholischer * **Bäckergeselle** sofort od. in 14 Tagen gesucht. **Jos. Gilhaus, Emsdetten.**

Kath. Bäckerlehrling sofort oder später gesucht. * **B. H. Hamm, Freren i. H.**

Ein junger tüchtiger **Bäcker-Geselle gesucht.** * **Alfons Conrad, Bocholt.**

Zuverlässiger, sicherer **»» Chauffeur ««** gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter T T 794 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Nachricht erbittet gleich, wenn Sie geneigt, Cigarren an Wirte zu verkaufen bei M. 165 Bergtg. pr. Mk. od. hoher Prov. **Wilh. Volckmann, Hamburg 39.**

Suche einen erfahrenen tücht. **1. Bäcker- u. Konditor-Gehülfen,** der selbständig arbeiten kann, für sofort oder den 25. Juli gegen hohen Lohn. **Bernh. Deitermann,** Gelsenkirchen, Florastraße 39.

»» Maschinist «« zur Bedienung der Dreschmaschine in der Umgebung von Münster gegen hohen Lohn sof. gesucht. Off. unter H J 3033 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger katholischer **» Bäckergeselle «** sofort gesucht. **Bern. Boß,** Ochtrup.

Haushälterin für Geschäftshaus z. 1. 8. sucht **H. Steinmann, Bottrop i. W.**

Tüchtige Fuhrleute gegen hohen Lohn für dauernde Stellung gesucht. **Herm. Steinmann, Unternehm.,** Bottrop i. W.

Junger Kellner auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Selbständige ordentliche * Schlossergesellen, nur mit guten Zeugnissen, erhalten dauernde Arbeit. Kapuzinerstraße Nr. 4.

Jüng. Schuhmachergef. für dauernde Arbeit gesucht. **Bern. Reinermann, Dülmen,** Coesfelderstraße 1. *

Suche auf sofort od. z. 1. Okt. einen jungen **zuverlässigen Mann** zum Mehlwagen fahren. Derselbe muß nebenbei Ackerwirtschaft verstehen. **F. Puhe, Mühlenbesitzer,** Borken i. W.

Tüchtige, zuverlässige * **Schweizerfamilie** zum 1. August gesucht. Neues Wohnhaus in der Nähe des Stalles. **Th. Stumpenhorst,** Neubeckum, Kr. Beckum i. W.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen einen jüngeren * **Schmiedegesellen.** **Ant. Biermann,** Schmiedemstr., Billerbeck i. W.

Jung. Kommis od. Lehrling mit guter Handschrift ges. **Th. Blomberg, Holzhdlg.,** Greven i. W.

Ein im Hufbeschlag u. Wagenarbeit erfahrener kath. * **Schmiedegeselle** findet sofort dauernde Stellung beim Schmiedemstr. **A. Jansen,** Everswinkel.

Ordentlicher **Schmiedegeselle** auf dauernde Arbeit gesucht. **B. Stockmann,** Ibbenbüren. *

Suche einige **tüchtige Zigarrenmacher** per sofort. **Aug. Schwerbrock,** Warendorf.

Sofort od. später ein ordentl. **»» Knecht ««** gesucht von **Johann Schlüter,** Landesprodukte u. Südfrüchte, **Bochum,** Brüderstr. 10.

Suche für sofort ein **Mädchen** von 15 bis 17 Jahren, am liebsten von draußen. z3c Leostr. 16 pt.

Ein junger **Bäcker- und Konditor-Gehülfe** auf sofort oder später gesucht. * **Joh. Lohner,** Bocholt i. W.

Jüngerer **Sattler- u. Polstergeh.** findet bei hohem Lohn dauernde Winterarbeit bei * **Karl Feldkamp, Ahaus.**

Suche einen zuverlässigen **Kutscher,** der auch Landwirtschaft versteht. **Hotel Stetenkort,** Ahlen, Westf. a2a

Einträgliche Nebenbeschäftigung Die Agentur einer erstklassigen, alten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ist für Münster und Umgegend unter günstigen Bedingung. zu vergeben. Gefl. Angebote unter C C 3047 an die Gesch. ds. Bl. erbeten. *

Gesuchte Stellen

Junges Mädchen sucht möglichst bald Stelle in Familie zur Erlernung des Haushalts schlicht um schlicht, am liebsten in Osnabrück oder Münster. Offerten erbeten an **M. Kriege, Lehrerin,** Twistringen bei Bremen.

Ältere erfahrene Wärterin sucht z. 1. Okt. pass. Stellung. **Verspohl Nr. 20.**

Besseres Mädchen sucht Stellung in feinem Haushalt, am liebst. bei einz. Dame. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter G G 744 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Mädchen, 22 Jahre, sucht Stellung in besserem Hause, wo demselben Gelegenheit geboten wird, die Küche zu erlernen. Offerten sind zu richten Herwarthstraße Nr. 11.

Junges Mädchen sucht zum 1. Oktober Stellung zur Erlernung der Küche und des Haush. Taschengeld erw. Off. u. D E 801 an die Gesch.

Junges Mädchen, 24 Jahre, in all. Hausarbeiten erfahren, sucht zur weiteren Ausbildung in der bess. Küche Stellung zu Oktober od. Nov. nach Westfalen od. Rheinland. Offerten unter M M 3056 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche Stellg. als angehende **1. Arbeiterin** zum 1. August. Off. u. A B 798 an die Gesch.

Bes. im Haushalt erfahrenes Mädchen sucht Stelle als **— Haushälterin —** in kinderlosem Haushalt. Off. unter B C 799 an die Gesch.

Kath. erfahr. Mädchen sucht zu Okt. Stelle bei einz. Dame od. sonst ruh. Haush., am liebst. **als Haushälterin.** Off. u. A B 797 an die Gesch.

Eine erfahrene **Zweitwärterin** sucht Stelle für ganz oder tagsüber. Eintritt nach Übereinkunft. Off. unter W W 795 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Suche f. meine Tochter, die zwei Jahre die Damenschneiderei erlernt hat, Stellung zur weiteren Ausbildung. Offerten unter S T 3042 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Suche zum 1. Okt. od. etwas später für meine **Tochter Stellung** als Stütze der Hausfrau in einer größ. Gastwirtschaft oder in einem feinen besseren Hause. Dieselbe hat 1 Jahr die Hotelküche erlernt. Offerten unter Nr. 4078 an die Annoncen-Exp. **E. Wendel,** Ludgeristraße 12. a3b

Einfaches Fräulein mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Aug. oder später Stelle als **Haushälterin.** Offert. unter L L 709 an die Geschäftsst. ü3c

Dame in allen Zweigen eine gröss. Haushaltes erfahren, auch in Kranken- und Kinderpflege, sucht **passenden Wirkungskreis** am liebsten in frauenlosem Haushalt. Off. u. S E 4983 an G. Geerkens, Ann.-Expedition, Hagen i. W. (13c

Erstklassige Schneiderin sucht noch einige Kundschaft außer dem Hause bei nur bess. Herrschaften. Offerten unter T W 775 an die Gesch. *

Junger Literat mit Hochschulbildung, wünscht per bald, evtl. 1. August Stellg. in Privatunterricht od. Nachhilfestunden für Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch) und Naturwissenschaften gegen freie Station. Offerten unt. W Z 698 an die Geschäftsst. z2b

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Bäckermeisters Louis Dreyer zu Münster i. Westf.** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf **den 7. August 1912, vorm. 10 Uhr,** vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst Zimmer 11 bestimmt. In diesem Termin sollen auch die nachträglich angemeldeten Forderungen geprüft werden. N. 6—12I/8.
Münster, den 17. Juli 1912.
Königl. Amtsgericht.

Gold. Double-Kneifer verl. Wolbeckerstraße 97, II.

Echter Black an Tan-Terrier, 1 J. alt, wachs., abreisehalber sofort für 15 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Gesch. ds. Bl.

Suche zum 1. August oder später eine Stelle als * **»» Postillon. ««** Off. u. N O 3038 an die Gesch.

Herrschaftl. Haus an Promenade, zw. Markt und Bahnhof zu verkaufen. Antritt nach Belieben. Off. u. B B 739 an die Geschäftsstelle. (13b

Erfindungen schützt und verwertet *Johannes Schröder,* **Patent-Bureau,** Münster i. W., Theissingstr. 3. a*

Haus-Verkauf. Im Auftrage des Metzgers Adolf Pröpper zu Ochtrup Nr. 4 Bahnhofstraße werde ich dessen Hausbesitzung, bestehend fast neues Haus und Hofraum mit Stallung, an der Hauptstr. zu Ochtrup belegen, * **am Montag, den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr,** im **Hotel zur Post** in Ochtrup zum Verkauf aussetzen.
Der Antritt kann sofort erfolgen.
Burgsteinfurt, 17. Juli 1912.
Dupré, Notar.

Teckel-Rüde, 3 J. alt, scharf, wachsam, sofort billig abzugeben, nur in gute Hände. Auskunft erteilt Gesch.

Elegante Rock- Frackanzüge, Cylinder leihweise. **Carl Rütter sen., Kr. Timp. 17/19.** Beacht. Sie Str. u. N

Die Mahlmühle **auf Gut Hagenbeck bei Dorsten, mit neuer Turbinenanlage versehen, und zugehörigem Wohnhaus, Land und Wiese, soll verpachtet werden.** w3b **Reflektanten wollen sich melden bei der Rheinisch-Westfälischen Bank für Grundbesitz in Essen-Ruhr.**

Gebr. Husemann.
Ausstattungshaus für vollständige Wohnungseinrichtungen.
60 Musterzimmer 60 j*
- Billigste Preise. -
Frauenstraße 9. **Münster i. W.** Telephon 1599.

Mütter wollt Ihr Euere Kinder schützen vor ansteckenden Krankheiten, Ausschlag, Kopfschuppen, Pickel, Ungeziefer usw. vielmehr denselben ein gesundes frisches Aussehen und einen üppigen Haarwuchs verschaffen, so gebraucht regelmäßig **Terrahes Heilseife** die sich als Desinfektionsseife und bei Hautkrankheiten laut zahlreicher Atteste von Aerzten und Privaten vorzüglich bewährt hat. Das Stück zu 50 Pfg. erhältlich in besseren Detailgeschäften. Verkaufsstellen werden auf Wunsch namhaft gemacht durch :: :: **Revermann & Haussmann, Münster i. Westf.**



Zu verkaufen
26 Pferde, darunter mehrere schöne Gespanne, Russen, grosse und kleine Ponys, 8 Stück pflastermüde Arbeitspferde, eine schöne braune Stute, zur Zucht geeignet, 8jährig.
Bernard Terbrack,
Kanalstrasse 49,
Pferdehandlung, **Telephon 961.**
w2b

Bad Königsborn
Eisenbahnstationen Unna RM u. Unna-Königsborn rechtarbein. — Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober. Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- und Mutterlaugenbäder, Licht- und Luftbad, Inhalation. Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze. Kurorchester, Theater, Réunions. Mässige Pensions- und Bäderpreise. Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.—31. Mai u. vom 1.—30. September gelten um ca. 20 Prozent ermässigte Bäderpreise.

Hotel Dütting, Telephon Nr. 1. **Wellingholzhausen** am Fuß des Beutling (Teutoburger Wald) empfiehlt sich Ausflügl. u. Sommerfrischl. w*

Geschäftsverlegung.
Am 1. August verlegen wir unsere Kontor- und Lagerräume von Eisenbahnstraße 11 nach
Engelstraße 23.
Theodor Brück & Co.,
— Fernsprecher 155. —

Große Preisermäßigung auf Mettlacher Flur- und Wandplatten.
Die vorhandenen großen Lagerbestände in Flur- und Wandplatten werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Theodor Brück & Co.,
Eisenbahnstr. 11. **Münster i. W.** Fernsprecher 155.

Verpachtung Die am 1. November 1912 pachtfrei werdenden Rieselfeldstücke Plan 1—4 inkl. sollen **am Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,** in der Wirtschaft **„Heidekrug"** im Rieselfelde in 30 Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Münster, den 16. 7. 1912.
Die Rieselfeldverwaltung. ü3b

Fischbein a. Regenschirmen, frei v. Metall, kauft zu einem hoh. Preise **C. Rütter sen.,** Krummer-Timpen 17—19. Geschäftsgr. 1878. *

Durchaus sichere Existenz bietet eine Fabrik Hannovers strebs. Leuten jeden Standes ohne Branchekenntnisse. Die Tätigkeit nimmt extra 2 Tage wöchentlich oder 2 Stunden täglich in Anspruch. Erforderlich sind 800 bis 1000 M. in bar. Kein Reisen, kein Anbieten von Waren, kein Risiko, da ein Einkommen von 1500 M. von der Firma schriftlich garantiert wird. Auch können Reflektanten nebenbei ohne Aufgabe des bisherigen Berufes fast dasselbe Einkommen haben und sind dann etwa 500 M. erforderlich. Ausf. Angeb. u. **Nr. 4107** an d. Ann.-Exp. **E. Wendel,** Ludgeristraße 12.

Frisches Obst:

Bananen jetzt billig	Pfund		**30**
Kirschen hell u. dunkel	„		**25**
dicke braune	„		**35**
Birnen rheinische	„	**30, 35**	
Weintrauben	„		**45**

Erfrischungs-Getränke

Lemon squash	½ Ltr.	Fl.	**85**
Himbeer-Syrup	½ „	„	**95**
Apfelwein	Flasche	**38** und	**45**

Heinr. Hill.

Altes Eisen und Metall. wird zu **höchsten Preisen** angekauft. * **Jakob Steinweg,** Wilhelmstr. A 11. Telefon 1835.



Café Royal, Servatiiplatz.
Heute
— Verdi-Wagner-Abend. —
Programm des Internationalen Orchesters.
Dirigent: **Maestro Renato Virgilio.**

I. Teil.
1. „Nebukadnezar" Ouverture . . Verdi.
2. „Rienzi" Fantasie . . . Wagner.
3. „Giovanna" d' Arco-Ouverture Verdi.
4. „Parsival" Vorspiel . . Wagner.
5. „Traviata", Fantasie . . Verdi.

II. Teil.
6. „Der fliegende Holländer" Fantasie Wagner.
7. „Rigoletto" Fantasie . . Verdi.
8. a) „Meistersinger" (Walters Preislied) Wagner.
b) „Walküre" (Siegmunds Liebeslied) Wagner.
9. „Troubadour" Fantasie . . Verdi.
10. „Tannhäuser" Marsch . . Wagner.

Während der Musikvorträge bitten wir um grösste Aufmerksamkeit.

Erstklassige Pianinos und andere **Musikinstrumente** kaufen Sie äußerst billig und gut bei **Fritz Riesenbeck,** **Pianinobananstalt.** Telef. 1395, Klosterstr. 23/24 (Glaspassage). (v*

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken.** Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg.* à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckoh-Creme** (à 50 Pf. und 75 Pfg.) In Münster bei **A. & F. Hausmann,** Frau **M. Harenberg, W. Ruhtisch, C. Francke, H. Monhof,** Drogerie **Bischof, Th. Bieper, F. Reyhöfener, B. Bellers, O. Krumbein,** Salzstraße 35; **C. H. Poetter, Th. Koch,** Michaelisplatz 2; in Greven: **Wwe. Elberfeld.**

Nieren- und **Blasenkranke** finden durch **Altbuchhorster Marktgrudel Starkquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **A. & F. Hausmann, O. Krumbein,** Salzstraße 35; Drog. **Bischof, F. Reyhöfener.**

Haar-Ankauf u höchsten Preisen. j* **Frey's Friseurgeschäft,** Verspoel 24, Telephon 1775 neben Hotel Moormann.

Heiratsgesuch! Junger Witwer, kath., Mitte 30er, mit einem Kinde, Inhab. eines guten Geschäfts in einer klein. Stadt im Münsterlande, sucht die Bekanntschaft eines braven kath. Mädch. mit etwas Vermögen zwecks bald. Heirat. Briefe (geschlossen) wenn mögl. mit Bild unter S S 3625 an die Gesch. ds. Bl. (Bild wird sofort zurückgesandt.)

Suche zu kaufen schwere magere **Schinken,** Winterware, lufttrocken **nicht** geräuchert, sowie auch Mettwurst trocken zum Rohessen. Offerten mit Preisangabe bitte an **Aug. Capelle, Jägerhof** **Buer-Resse.**

Weiße Hosen empfiehlt von 3—6 Mark **Carl Rütter sen.,** Krummer Timpen 17/19. (v*

Reisekörbe und andere **Korbwaren** werden repariert, auch abgeholt. **Korbw.-Werkstatt Mauritzstraße 7—8** kein Laden. (12b

Reisekörbe 80 cm und größer von 8 Mark an bei **A. Köster,** **Mauritzstr. 7—8.** (12b Korbwaren-Lager, kein Laden.

Kegelbahn Montag u. Donnerstag frei. Restaurant **Hohenstaufen.**

Empfehle täglich frischgeschlachtete **ig. Hahnen** sowie sämtliches **Wild** und **Geflügel** der Saison. — Erstklassige Ware. — Billigste Preise.
Kaspar Albert, großes und feines Spezialgeschäft für **Wild u. Geflügel,** Frauenstr. 16. Fernr. 1623.

Linnenbrinks Konzertgarten.
Heute, **Freitag,** den 19. Juli, abends 8¼ Uhr: a2a
Großes Konzert der **ganzen** Infanterie-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters **Günzel.**
Wagner-Abend.

Gottesdienstordnung der Synagogen-Gemeinde.
Freitag abend 7 Uhr.
Samstag morgen 9 Uhr.
Tischo b'ab.
Montag abend 8½ Uhr.
Dienstag morgen 8 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
Heute abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter, heißgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Privatier
Herr Abraham Jordan
im 72. Lebensjahre.
Münster i. W., Dortmund, Bochum, Berlin, den 18. Juli 1912.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21., nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause Theissingstr. 10.
Kondolenzbesuche dankend abgelehnt.

Dampfbäckerei mit flottem Umsatz, im Industriebezirk gelegen, krankheitsh. zu verkauf. Anzahl. 8—10 000 Mk. Gefl. Off. u. M R 3036 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

15 000 Mk. vom Selbstverkäufer, 1. Hypothek, auf 2 schöne Besitzungen in der Nähe von Münster gesucht. Off. u. C D 760 an die Geschäftsst. z2b

Empfehle mich zum z3b **Frisieren außer dem Hause.** **Frau Brötz,** **Pius-Allee 28.**

Ia. **Schlenderhonig** in Ein-, Fünf-Pfundgläsern u. in Blechbüchsen, das Pfund 1,— Mk.; Gläser, Büchsen, Verpackung und Porto besonders berechnet. Benediktinerabtei **St. Joseph** bei Coesfeld i. W.

»» Bauernhof «« zu kaufen gesucht. Ausführliche Angaben über Größe, Beschaffenheit, Hypothekenverhältnisse u. äußersten Preis u. O O 3019 an die Geschäftsstelle.

Sofort Amme gesucht z. dreimal Nähren in Clemens-Hospital. Meldungen 2—3 Uhr Graelstraße Nr. 16.

Guterhaltener gebrauchter **Schreibtisch** (Nußbaum) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. W H 2000 an die Gesch.

Gaszuglampe, gebraucht, doch guterhalten, zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe u. K W 1000 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Nehme gut veranlagte Jagdhunde in gewissenhafte **Dressur und Führung.** Ost. Ernst, Förster, Greven i. Westf. — Fernruf 56.

Automobil-Gelegenheitskauf kleiner niedl. Piccolo-Wagen, 2-Sitzer, 2 Cyl., in allen Teilen nachgesehen, tadellos lauf. 675 Mk. Spottpreis, zu erfr. Hotel Berliner Hof. (12b

Große Bohnen, junge Kartoffeln jed. Quant. z. bill. Tagespreis off. Gärtner **Niemann, St. Mauritz,** Bestell-Postkarte genügt. (15a

Ganz neuer, eleganter **Damenhut** z. pf. Wehrstr. 2.

Collier vorm Horstertor **verloren.** Näh. Gartenstr. 66.